Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

# Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 18. März 1859. Nr. 129.

### Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 17. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 113½ B. Schles. Bank-Verein 77. Kommandit-Antheile 95. Köln-Minden 132. Alte Freiburger 85½. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 124½. Oberschlesische Litt. B. —. Wilhelms-Bahn 46¼. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 79¾. Dessauer Bank-Aktien 38½. Oesterr. Kredit-Aktien 83. Oesterr. National-Anleihe 68¾. Wien 2 Monate 89. Mecklenburger 48½. Neisse-Brieger 50. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 138. Tarnowitzer 40½. — Im Allgemeinen fest, höher.

Berlin, 17. März. Roggen unverändert. März-April 42¾, Frühjahr 42⅞, Mai-Juni 42⅞, Juni-Juli 43⅝. — Spiritus fest. März-April 19⅝, Frühjahr 19¾, Mai-Juni 20, Juni-Juli 20¾, Juli-August 21¼. — Rüböl matter. März 13½, Frühjahr 13¼.

### Telegraphische Nachrichten.

O. C. Turin, 14. März. Hiesige Blätter melden neuerdings, der Regierungssitz werde eventuell nach Genua verlegt werden. Die Regierung hat den Wegeaufsehern auf dem Mont Cenis befohlen, die Straße möglichst vom Schnee zu reinigen.

Die „Unione" und „Cittadino" versichern, nächstens werde ein Dringlichkeitsbeschluß von der Kammer gefaßt werden, wonach der Regierung im Hinblick auf die außerordentliche Lage unbeschränkte Vollmachten eingeräumt werden sollen.

Die „Opione" bringt einen krassen Leitartikel über die „Unvermeidlichkeit des Krieges", der Furcht verräth. Es wird hervorgehoben, daß England der Sache Piemonts sich feindlich zeige und dessen Haltung Oesterreich zu Gute komme. Uebrigens hat sich dieses Blatt in der vorhergehenden Nummer nicht entblödet, den Beweis antreten zu wollen, daß es Piemont zustehe, Ausreißer und Flüchtlinge aus aller italienischer Herren Länder gastlich aufzunehmen.

O. C. Corfu, 11. März. Die Contumazreserve gegen Provenienzen aus Triest und Venedig ist zurückgenommen worden.

**Breslau**, 17. März. [Zur Situation.] Der Dinstag-Artikel des „Moniteur" scheint, wie wir zu Ehren Deutschlands voraussetzten, seines beabsichtigten Effekts gründlich verfehlen zu sollen. Das deutsche Ehrgefühl empört sich gegen jede Vertheilung von Lob und Tadel, deren Spenden der „Moniteur" sich anmaßt, als ob er das europäische Censor-Amt zu verwalten hätte, und wie man von Berlin aus die Ehre ablehnt, welche der „Moniteur" der preußischen Politik zu zollen sich herbeiläßt (s. die berliner ∋ Correspondenz), so fühlt sich das amtliche „Dresdener Journal" veranlaßt, gegen die den deutschen Bund betreffende Stelle Einspruch zu erheben. Es glaubt darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der deutsche Bund seiner Verfassung nach darauf hingewiesen sei, sich in Zeiten der Gefahr zu einigen, und daß es nicht erlaubt sei, diesen verfassungsmäßigen Akt — eine Coalition zu nennen.

Im Allgemeinen ist auch das „Dr. J." der Ansicht, daß durch den jüngsten „Moniteur"-Artikel dem verbreiteten Mißtrauen gegen die französische Politik eine neue Berechtigung gegeben worden sei.

Es sei in Deutschland Niemand in den Sinn gekommen, an der politischen Unabhängigkeit Frankreichs zu zweifeln und ihm seinen legitimen Einfluß streitig zu machen; aber es dürfe kein exclusives Privilegium beanspruchen.

Noch feindseliger spricht sich natürlich die österreichische Presse gegen den „Moniteur"-Artikel aus, der ihrer Agitation gewissermaßen in die Hände arbeitet.

Sehr geschickt und beachtenswerth ist namentlich das, was die „Ostd. Post" über die Berühmung französischer Enthaltsamkeit sagt, aus welcher der „Moniteur" der jetzigen Regierung ein so großes Verdienst macht.

„Eigentlich wissen wir nicht — heißt es am a. O. — welchen Zeitpunkt das neue Kaiserreich im Auge hat, wo es diese Tilgung der Verträge von 1815 hätte unternehmen können. Als Kaiser Napoleon III. die Anerkennung der europäischen Höfe wünschte, da gab er den Regierungen die feierliche Erklärung, jene Verträge zu achten, und Oesterreich, welches dieser Versicherung glaubte, war eine der ersten, den neuen Herrscher anzuerkennen. Wenn unsere Rückerinnerung nicht trügt, so zeigte sich der verstorbene Fürst Felix Schwarzenberg in vielfacher Weise gefällig für den neuen Kaiserthron und suchte die mannigfachen Vorurtheile gegen denselben auch bei anderen Regierungen vermittelnd aus dem Wege zu räumen. Nur der Kaiser Nikolaus konnte nicht ganz Herr seiner „Vorurtheile" werden, und die Folge davon war, daß ein Krieg mit Rußland glücklich zu Stande kam, und zwar auch dieser nur unter der Vorbedingung des Bündnisses mit England. Wann also blieb dem neuen Kaiser die Hand frei, Europa zu erschüttern? Von 1851 bis 1853 war es nothwendig, den Thron nach innen zu befestigen und nach außen kein Mißtrauen zu erwecken. Von 1853 bis 1856 war in der That ein Krieg, der einen Theil Europas erschütterte. Von 1856 bis heute aber war das englische Bündniß oft genug auf dem Spiele, und wäre es möglich gewesen, die gesuchte russische Allianz bis zu einer activen Solidarität herzustellen, so wäre die Beruhigung Europas sammt dem englischen Bündnisse heute kein Stoff für den „Moniteur".

Dies Alles genau durchforscht und betrachtet, wird man gestehen, daß bis vor einem Jahre der Kaiser Napoleon durchaus nicht in der Lage war, die Tilgung der „Erinnerung von 1815" (zu deutsch der Verträge — daß doch dieses Wort dem „Moniteur" so schwer auszusprechen wird) aus freiem Willen zu unterlassen. Der Zeitpunkt ist erst jetzt da, um es zu beweisen. Nun aber haben verschiedene Symptome, amtliche und halbamtliche Fühler und Programme, politische und Familienbündnisse (die durchaus nicht, wie das Bündniß mit England, zur „Beruhigung Europas" beitragen) den Zweifel, ob Napoleon III. nicht wirklich eine Tilgung der Erinnerung von 1815 im Plane hat, so stark rege gemacht, daß selbst das verbündete England es für nöthig erachtete, den Respect vor den Verträgen als die einzige Grundlage des Friedens mit feierlichem Accente laut zu proclamiren, und nun schilt man es im „Moniteur" als eine Provocation, wenn deutsche Kammern dem Beispiele des englischen Parlaments folgen, wenn sie, die nicht durch Meer und Flotten vor einem Angriffe Frankreichs so leicht geschützt sind, einige Vorsichtsmaßregeln treffen, die weit hinter dem großartigen Argwohn zurückbleiben, den England durch die Befestigung und Armirung seiner normännischen Inseln, seine Küstenvertheidigungsarbeiten und das großartig erhöhte Marinebudget ausdrückt."

## Preußen.

### Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Zweiundzwanzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Beginn der Sitzung 11¼ Uhr. — Präsident: Graf Schwerin. — Am Ministertische: Fürst Hohenzollern, Simons, v. d. Heydt, Flottwell, v. Auerswald, v. Schleinitz, v. Patow, Graf Pückler, mehrere Regierungs-Commissarien.

Der Präsident theilt mit, daß die zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend einige Abänderungen des ehelichen Güter-Rechts in Westfalen, sowie in den Kreise Rees, Duisburg und Essen, gebildete Commission sich constituirt und zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Winter, zu dessen Stellvertreter den Abg. Rohden, zum Schriftführer den Abg. Schmidt (Paderborn) gewählt hat.

Vor dem Uebergange zur Tagesordnung erklärt der Abg. Carl: In der vorigen Sitzung hat mein patriotisches Gemüth in der durch eine Aeußerung des Abg. v. Rosenberg-Lipinsky hervorgebrachten Aufregung mich in der Vertheidigung zu einer Aeußerung hingerissen, welche der Herr Abg. v. Rosenberg-Lipinsky als eine Beleidigung angesehen hat. Dies bedauere ich, und der vom Herrn v. Rosenberg-Lipinsky bereits abgegebenen Erklärung entgegenkommend, erkläre auch ich, daß ich nicht die Absicht hatte, den Herrn Abg. v. Rosenberg-Lipinsky in irgend einer Weise zu beleidigen.

Das Haus geht zur Tagesordnung über.

Der Etat für das Bureau des Herrenhauses wird ohne Discussion angenommen.

Bei der Berathung über den Etat für das Bureau des Hauses der Abgeordneten macht der Abg. Reichensperger (Köln) auf die Uebelstände des gegenwärtigen Sitzungslocals der Abgeordneten aufmerksam. Da die Verfassung glücklicherweise ihren provisorischen Charakter verloren habe, so sei es auch an der Zeit, daß ein definitives Parlamentshaus errichtet werde; er wolle deswegen keinen besonderen Antrag stellen, sondern nur die Erwartung aussprechen, daß man bei dem Bau des Parlamentshauses neben den materiellen Interessen der Zweckmäßigkeit auch die ästhetischen Anforderungen im Auge haben und nicht vergessen möge, daß in dem zukünftigen Parlamentshause deutsche Abgeordnete tagen sollen.

Der Etat wird darauf angenommen, ebenso die folgenden Etats ohne Discussion. Erst der Etat für den Gerichtshof zur Entscheidung der Competenz-Conflicte giebt zu einer Debatte Veranlassung.

Abg. v. Rönne (Westhavelland): Es sei zwar weder bei dem Budget, noch bei Petitionen der Ort, den vorliegenden Gegenstand umfassend zu erörtern; vielmehr könnten die Mängel nur auf dem Wege der Gesetzgebung zum Austrage gebracht werden; er wolle nur auf die Unzuträglichkeiten aufmerksam machen. Art. 96 der Verfassungs-Urkunde bestimme zweierlei: im ersten Absatze werde die Trennung der Justiz von der Verwaltung ausgesprochen; im zweiten Absatz sei festgesetzt, daß über Conflicte zwischen der Justiz und der Verwaltung ein besonderer Gerichtshof entscheiden solle. Dieser besondere Gerichtshof sei eine vollständig zu Recht bestehende Behörde; ein großer Uebelstand aber sei es, daß über die Fälle, in denen der Rechtsweg ausgeschlossen sei, nicht einmal ein einheitliches Gesetz existire, daß vielmehr diese Fälle in vielen, überall zerstreuten Gesetzen enthalten seien. Eine Zusammenstellung dieser Bestimmungen sei eine dringende Forderung, da der gegenwärtige Zustand nicht zu billigen sei und in der öffentlichen Meinung zu großer Unzufriedenheit Veranlassung gebe. Die Regel müsse sein, daß nicht ohne die dringendste Nothwendigkeit der Rechtsweg ausgeschlossen, der Kreis der dem Rechtswege entzogenen Sachen möglichst beschränkt werde. Der Competenzgerichtshof in seiner gegenwärtigen Gestalt sei eine bloße Abtheilung des Staatsraths, kein Gerichtshof, wie ihn die Verfassung verlange. Diese Zustände entsprächen keineswegs dem Geiste der Verfassung. Die Schwierigkeit, diesen Uebelstand zu beseitigen, sei nicht zu bestreiten; die baldigste Organisation eines wirklich richterlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte sei aber ein dringendes Bedürfniß und werde einem in weiten Kreisen empfundenen Uebelstande abhelfen.

Abg. Reichensperger (Geldern): Es sei nicht zu leugnen, daß, namentlich in den östlichen Provinzen, gegen den Gerichtshof und das Verfahren bei Entscheidung von Competenz-Conflicten eine weitverbreitete Mißstimmung herrsche; dennoch finde er sich veranlaßt, einiges zur Vertheidigung dieses Gerichtshofes zu sagen. Es werde von dem Vorredner selbst zugegeben, daß der Gerichtshof in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verfassungsmäßig zu Stande gekommen sei; am wenigstens könne behauptet werden, daß bei der Zusammensetzung des Gerichtshofes eine absichtliche Verfassungswidrigkeit obgewaltet habe. Das Prinzip der Trennung der Justiz von der Verwaltung führe nothwendig dahin, daß über Conflicte ein besonderer Gerichtshof entscheiden müsse, sonst werde entweder die Verwaltung der Justiz oder die Justiz der Verwaltung dienstbar werden. Eine weise Praxis werde viel zur Beseitigung der Uebelstände beitragen, namentlich sei die Regierung in allen den Fällen verantwortlich, wenn Conflicte von den Verwaltungsbehörden erhoben und vom Gerichtshofe zurückgewiesen werden.

Abg. Wentzel: Wir wissen alle, daß bei denjenigen, welche in der französischen Rechtsanschauung herangewachsen sind, die Theorie von der Trennung der Gewalten zu einem solchen Axiom geworden ist, daß sie der Ansicht sind, von allem, was die Verwaltung betrifft, habe die Justiz ganz fern zu bleiben. Ich freue mich aber, daß ein Mitglied aus der Rheinprovinz mir doch kürzlich zugegeben hat, der deutsche Grundsatz, daß, wenn irgend möglich, über alle Streitigkeiten der Richter zu entscheiden habe, sei doch der allein geeignete zur Aufrechthaltung der Freiheit. (Bravo!) Man hat aber vielfach bei den Angriffen gegen den gegenwärtigen Zustand einen unrichtigen Standpunkt eingenommen, indem man diese Angriffe gegen das Gesetz vom 8. April 1847 über die Errichtung des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte gerichtet hat. Dieses Gesetz bildete einen wesentlichen Fortschritt gegen den früheren Zustand, wo nämlich die Konflikte in den einzelnen Ministerien entschieden wurden. Damals war zur Entscheidung solcher Konflikte die Errichtung eines gemischten Gerichtshofes nothwendig und ein Fortschritt; ob ein solcher gemischter Gerichtshof noch gegenwärtig nothwendig ist, das ist eine Frage, über welche ich bei dieser Gelegenheit nicht absprechen möchte. Ich will nur Folgendes anführen: 1847 bedurfte die Regierung eines gemischten Gerichtshofs, weil sie damals kein Organ zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame in Civilprozessen hatte; gegenwärtig aber existirt ein solches Organ in der Staatsanwaltschaft, die das Interesse der Regierung in jedem Civilprozesse geltend machen kann. Ob also die gegenwärtige Zusammensetzung jenes Gerichtshofes beizubehalten, ob an dessen Stelle etwa ein Senat des höchsten Gerichtshofes zu setzen sei, will ich nicht entscheiden. Mir erscheint es nur sehr sonderbar, daß man den Richtern in allen andern Dingen Unbefangenheit und Unparteilichkeit zutraut, nur in der einen Hinsicht nicht, ob in einer Sache der Rechtsweg zuläßig oder ausgeschlossen sei. (Sehr gut!) Der Hauptschaden liegt aber darin, daß die Bestimmungen über die Unzuläßigkeit des Rechtsweges in einer Unzahl von Gesetzen zerstreut sind; eine Revision dieser Gesetze ist ein dringendes Bedürfniß. Ich hatte einen tüchtigen und erfahrenen Mann ersucht, mir eine Zusammenstellung dieser Bestimmungen anzufertigen; der sagte mir aber, in geringerer Frist, als 3—4 Monaten, und nur, wenn man sich ausschließlich mit dem Gegenstande beschäftige, sei es nicht möglich, alle diese Bestimmungen aus der Gesetzsammlung u. s. w. herauszusuchen und zusammenzustellen. Wir haben deshalb auch mit großer Befriedigung in der Justizkommission die Erklärung des Regierungs-Kommissarius vernommen, daß die Regierung mit einer Zusammenstellung dieser Bestimmungen schon beschäftigt sei. Das soll ja nicht behauptet werden, daß der Rechtsweg überall zuläßig sein müsse; wenn z. B. ein neues Steuergesetz gegeben wird und Jemand sich über die Veranlagung bei der Besteuerung beschwert, so fällt es mir nicht ein zu behaupten, daß da ein Prozeß gegen den Fiskus zuläßig sein solle. Daß sonst aber durch die Ausschließung des Rechtsweges bisweilen himmelschreiendes Unrecht geschieht, will ich durch ein Beispiel zeigen. Eine Kabinetsordre aus den dreißiger Jahren bestimmt: Wenn ein Pfarrer oder eine Kirche Leistungen aus einem allgemeinen Gesetz oder einer allgemeinen Observanz zu fordern hat, so ist der Rechtsweg dagegen ausgeschlossen. Wie soll nun aber festgestellt werden, ob ein allgemeines Gesetz oder eine allgemeine Observanz existirt? Ist es nicht etwas Unerhörtes, daß hierüber der Rechtsweg ausgeschlossen ist? Wohin das führt, will ich an einem Falle aus meiner Erfahrung darthun. In einer Prozeßsache beim Appellgericht zu Ratibor war der Einwand gemacht, daß ein allgemeines Gesetz oder eine allgemeine Observanz nicht existire. Um diese Vorfrage zu entscheiden, fragten wir bei dem betreffenden Landrath darnach an. Der verfügte auf unsere Anfrage: „brevi manu an die Dorfgerichte zum Bericht!" An die Dorfgerichte d. h. an den Schulzen, den Schullehrer, der zugleich Küster ist, und an zwei brave Bauern, die aber natürlich keine Ahnung davon haben, was ein allgemeines Gesetz oder eine allgemeine Observanz ist. Diese Dorfgerichte berichteten nun: „Ja, es beruht auf einem allgemeinen Gesetz und einer allgemeinen Observanz!" (Heiterkeit), und so bekamen wir den Bescheid auf unsere Anfrage. Diese Gesetze bedürfen dringend einer Revision; aber das Gesetz vom 13. Februar 1854 über die Konflikte bei der Verfolgung von Amtshandlungen der Beamten setzt allem, was Beschränkung des Rechtswegs betrifft, die Krone auf, und ich bedaure sehr, daß Männer, die sonst mit mir und meinen politischen Freunden zu stimmen pflegten, das Zustandekommen dieses Gesetzes mit bewirkt haben. Ich habe schon damals bei der Berathung jenes Gesetzes ausgeführt, daß es sich dabei gar nicht um den Fall eines eigentlichen Kompetenzkonflikts handelt, sondern um den Fall, daß dem Kläger aus höheren Rücksichten sein Recht abgeschnitten wird. (Sehr gut!) Man nehme z. B. den Fall an, daß durch die Verwaltungs-Behörde die Durchstechung eines Dammes vorgenommen wird, oder erinnere sich an den bekannten Fall, als bei der Verfolgung der Tscherkessen der Anführer des Militärs ein Haus anstecken ließ. Das ist gar kein Kompetenz-Konflikt; der Gerichtshof zur Entscheidung solcher Konflikte müßte in einem solchen Falle etwa folgendes Erkenntniß abgeben: In Erwägung, daß der Beamte dem Kläger allerdings erwiesenermaßen einen Schaden zugefügt hat; in Erwägung, daß es feststeht, daß der Beamte seine amtlichen Befugnisse überschritten hat; in Erwägung, daß nach den Vorschriften des Landrechts der Schaden ersetzt werden müßte, daß dies aber nur aus höheren Rücksichten nicht wünschenswerth ist, wird der Kläger mit seiner Klage abgewiesen. So lange dieses Gesetz vom 13. Februar 1854 besteht, wird man mit Recht über Justizverweigerung zu klagen haben. (Bravo!)

Der Justizminister: Er könne die Versicherung geben, daß in der Zusammensetzung des Competenzconflikt-Gerichtshofes niemals einseitige Aenderungen angenommen seien, daß vielmehr die Mitglieder dieses Gerichtshofes stets so lange in ihren Funktionen verblieben seien, bis sie selbst um ihr Ausscheiden daraus nachgesucht hätten. Mit Recht sei das Gesetz vom 8. April 1847 als ein Fortschritt gegen das frühere Verfahren bezeichnet worden; bis 1847 hätten nämlich die Ressortministerien über solche Conflikte zu entscheiden gehabt. Daß jenes Gesetz ein Fortschritt gewesen sei, gehe auch schon aus der einzigen darin enthaltenen materiellen Bestimmung hervor, der Bestimmung nämlich, daß gegen rechtskräftige Erkenntnisse der Competenzconflikt nicht mehr zuläßig sein solle, was vorher auch zuläßig gewesen sei. Für die sogenannten ordentlichen Gerichte sei Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vindicirt worden; er müsse diese Eigenschaften auch für den Gerichtshof zur Entscheidung der Competenz-Conflikte in Anspruch nehmen. Derselbe habe sein Amt mit Consequenz, ohne vorgefaßte Meinung, ohne die Absicht und ebenso ohne den Effect einer Rechtskränkung verwaltet; seine Entscheidungen seien auch in der Regel von denen der Gerichte nicht abweichend; ja, es komme sogar der Fall vor, daß der Gerichtshof den Rechtsweg für zuläßig erkläre, während das ordentliche Gericht ihn ausgeschlossen hätte. Der Minister könne somit das Bedürfniß, das bestehende Verfahren einer Abänderung zu unterwerfen, nicht anerkennen. Der interessanteste Gegenstand des Art. 96 sei der erste Absatz, der das Prinzip der Trennung der Verwaltung von der Justiz ausspreche; dies sei der eigentliche Kern der Sache. Was dies anlange, so sei bereits eine doppelte Anordnung getroffen: Der Gerichtshof zur Entscheidung der Competenzconflikte sei aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, ob und inwieweit eine Abänderung der bestehenden Gesetzgebung Bedürfniß sei; und zweitens solle eine Zusammenstellung der sämmtlichen Entscheidungen jenes Gerichtshofes angefertigt werden; dabei werde zugleich Material zur Beurtheilung der Frage gesammelt, ob die bestehenden Gesetze einer Abänderung zu unterwerfen seien. Auf einem andern Wege lasse sich die Bedürfnißfrage nicht erledigen. Das Gesetz vom 13. Februar 1854 handle nicht von eigentlichen Competenzconflikten; er möchte bezweifeln, daß eine solche Entscheidung, wie sie der Abg. Wentzel als möglich construirt habe, ergangen sei. Auch bei der Anwendung dieses Gesetzes habe der Competenzconflikt-Gerichtshof sich in den allerengsten Schranken bewegt.

Abg. v. Ammon versichert, daß auch in den westlichen Provinzen eine tiefe Mißstimmung in der vorliegenden Angelegenheit bestehe, und daß die Entscheidungen des Competenzconflikt-Gerichtshofes auch in juristischen Kreisen herben Kritiken unterworfen würden; das allgemeine Gefühl verlange eine anderweitige gesetzliche Regelung. (Bravo!)

Abg. Reichensperger (Geldern): Nicht blos rheinisch und französisch ausgebildete Juristen seien der Ansicht, daß, wenn das Prinzip der Trennung von Justiz und Verwaltung aufrecht erhalten werde, ein derartiger Gerichtshof bestehen müsse. Dieser Ansicht sei Stahl (Heiterkeit), dessen Autorität man doch werde gelten lassen, wenn man auch seine politischen Ansichten nicht theile; ebenso Zachariä (Bravo von der Linken). Er wundere sich, daß England nicht exemplificirt worden sei, wo der oberste Richter, der Lordkanzler, zugleich Justizminister sei, und jeden Augenblick abgesetzt werden könne, wo sämmtliche Lords Oberrichter durch einen Beschluß des Oberhauses abgesetzt werden könnten. Ob der Rechtsweg überall, auch in staatsrechtlichen Fragen, z. B. in der Frage der Wahlberechtigung zuzulassen, sei doch auch theoretisch sehr zweifelhaft. Dies sei ein Terrain, das sich der richterlichen Cognition entziehe. Auch gegen Beamte unbedingt den Rechtsweg zuzulassen, sei mißlich, da der Beamte doch nicht blos salarirter Mandatar sei. So lange die Justiz nicht allwissend sei, könne sie auch nicht allmächtig sein: non omnia possumus omnes. So umfassend die Kenntnisse eines Richters sein müßten, so werde er doch nicht im Stande sein, über Staatsverträge und andere staatsrechtliche Fragen zu entscheiden. Dann aber sei noch ein anderer Umstand zu erwägen: Wenn man den Rechtsweg in allen, auch politischen Fragen zulasse, so werde es dahin kommen, daß bei der Ernennung der Richter nicht mehr die juristischen Kenntnisse entscheidend sein würden, sondern die Gesinnungstüchtigkeit. So sei es bereits nicht blos am pariser Appellhofe, sondern durch ganz Frankreich; auch vom Kammergerichte habe man früher, als dasselbe in allen politischen Verbrechen competent gewesen, Aehnliches behauptet. (Bravo!)

Abg. Wentzel: Er wolle nur constatiren, daß der Vorredner mit seinen Argumenten Ansichten angreife, die gar nicht vorgebracht worden seien. Auf England habe weder er, noch die übrigen Vertreter derselben Ansicht sich berufen.

Da ein besonderer Antrag nicht gestellt ist, so wird der Etat des Gerichtshofes dem Commissionsantrage gemäß genehmigt.

Bei dem Etat für das Ministerium des Auswärtigen beantragt die Kommission: „Für das Kurfürstenthum Hessen-Kassel ist für die Zukunft statt eines Gesandten ein Ministerresident anzustellen, und der betreffende Mehrgehalt in die Kolonne „künftig wegfallend" zu bringen." — Gegen diesen Antrag der Minister v. Schleinitz: Das Kurfürstenthum Hessen hat vermöge seiner Lage für die Interessen Preußens eine ganz besonders große Bedeutung; es bedarf dies keiner nähern Ausführung. Dies ist von hier aus stets dadurch anerkannt, daß sich die preußische Regierung dort in früheren Zeiten durch einen Gesandten vertreten ließ, der bis zum Jahre 1848 ein Gehalt von 10,000 Thlr. bezog. Dann wurde ein Geschäftsträger dort verwendet, der nur 7000 Thlr. bezog; endlich ist in den letzten Jahren wieder ein Gesandter angestellt. Zur Würdigung des Kommissionsantrags ist darauf aufmerksam zu machen, daß verschiedene andere Mächte, deren Beziehungen zu Kurhessen weit geringen sind, als die preußischen, es für angemessen und nützlich gehalten haben, sich durch Gesandte dort repräsentiren zu lassen. Preußen würde diesen Mächten gegenüber in eine gewisse Inferiorität gerathen, und es scheint der Antrag der Kommission deshalb nicht gerechtfertigt.

Abg. v. Tettau: Er wolle nur gegen die Form des Kommissionsantrages die Bemerkung machen, daß im Falle der Annahme der Beschluß des Hauses in Kraft sein würde, wenn das gegenwärtige Haus in seiner Zusammensetzung möglicherweise nicht mehr existire. Anders wäre es, wenn der Antrag dahin gestellt wäre: „Der Regierung zur Erwägung zu geben."

Abg. v. Arnim (Berlin) ebenfalls gegen den Kommissionsantrag. Wäre ich Mitglied der Kommission gewesen, so würde ich meine Gründe in der Kommission auseinandergesetzt haben, welche zu einer öffentlichen Darlegung im Plenum weniger geeignet sind. Ich muß mich jetzt darauf beschränken, einige allgemeine Betrachtungen daran zu knüpfen. Bei der Diplomatie darf man nicht danach fragen, was sie kostet, sondern was sie leistet. Daß diese Leistungen Manches zu wünschen übrig lassen, läßt sich nicht bestreiten. Dies trifft aber die Diplomatie überhaupt, nicht die preußische allein. Die Diplomatie ist nicht mehr als sie vor Jahrhunderten war. Die Oeffentlichkeit, die freie Presse haben die Diplomatie eingeholt, zum Theil überholt, und die leichteren Verkehrsverhältnisse, die Eisenbahnen, Telegraphen, treten dem Fortbestehen der Diplomatie in der alten Weise hindernd entgegen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Diplomatie einer gründlichen Reform bedarf, um mit der Zeit fortzuschreiten; allein eine einzelne Macht kann mit dieser Reform nicht vorgehen, es gehört dazu vielmehr ein Einverständniß sämmtlicher Staaten. Wir wollen indessen die Position bewilligen in dem Vertrauen, daß das Ministerium bestrebt ist, die Diplomatie durch innere Vervollkommnung auszubilden. — Der Redner berührt die von ihm früher beabsichtigte Interpellation; dieselbe habe nicht den Zweck gehabt, dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten; auch sei sie mit Unrecht in Verbindung mit einer kürzlich erschienenen unstaatsmännischen und unpreußischen Broschüre gebracht, an der er (Redner) jeden Antheil ablehne. Die Gründe zu seinen und seiner Freunde Vertrauen zu dem Ministerium führt der Redner des Weiteren aus: Das Ministerium habe den gestörten Verfassungs- und Rechtszustand wieder hergestellt, so daß er und seine Freunde sich mit ihm solidarisch verbunden erachten und nur wünschen könnten, daß es zum Wohle des Vaterlandes lange in seiner Stellung verbleibe.

Nachdem schon längere Zeit auf der linken Seite des Hauses Zeichen von Unruhe sich kund gethan, unterbricht der Präsident den Redner mit der Bitte, in der Kritik des Ministeriums nicht weiter fortzufahren, da er sonst den übrigen Rednern gestatten müsse, darauf zu antworten.

Abg. v. Arnim (Berlin): Es kam mir nur darauf an, den Verdacht zu entfernen, daß wir dem Ministerium Verlegenheit bereiten wollten. Was die neulich gegebene Erklärung des Ministers des Auswärtigen betrifft, so hat eine nähere Prüfung gezeigt, daß sie vollkommen befriedigend war. Mit besonderer Befriedigung haben wir vernommen, daß Preußen seines deutschen Berufes nicht vergessen werde. Es bleibt nur der Wunsch, daß die Uebereinstimmung der Volksvertretung mit der Regierung überall nach ihrem ganzen Werthe gewürdigt werde, damit Preußen nach wie vor ein starkes Gewicht in die Waagschale europäischer Entschließungen legen kann.

Der Präsident bittet, ihn nicht öfter in die Verlegenheit zu bringen, die Redner unterbrechen zu müssen.

Abg. v. Vincke (Hagen) erklärt sich gleichfalls gegen den Commissions-Antrag. Dem Abg. v. Tettau wolle er nur erwidern, daß derartige Anträge in vielen Fällen Annahme gefunden haben, da es der Beruf des Hauses sei, Ersparnisse eintreten zu lassen. Der Abgeordnete habe ganz extravagante Folgen dieses Antrages in Aussicht gestellt, daß z. B. die Staatsregierung oder das Herrenhaus den ganzen Etat verwerfen könne. Es lasse sich indessen nicht gut annehmen, daß die Staatsregierung sich selbst in die Rolle eines Steuerverweigerers bringen werde. (Heiterkeit.) Das Haus sei auch nicht in der Lage, darüber zu befinden, wie das Herrenhaus künftig beschließen und ob es den ganzen Etat verwerfen werde; das Haus habe nur mit den gefaßten Beschlüssen des Herrenhauses zu thun, und glaube er auch nicht, daß das Herrenhaus einen Beschluß fassen werde, welcher im ganzen Lande eine gewisse Heiterkeit erregen würde. Was die Sache selbst anbelangt, so erinnere er daran, daß Friedrich der Große seinem Gesandten in London, als derselbe eine Gehaltserhöhung forderte, zurückschrieb: „Erinnere Er sich, daß ich mit meiner ganzen Armee hinter Ihm stehe". Er habe die Hoffnung, daß das gegenwärtige Ministerium, wenn es erst länger in seinem Amte sei, ebenfalls dahin kommen werde, nur daß der Ton geändert werden müßte, indem man jetzt statt „Er" „Sie" schreiben würde. (Heiterkeit.) Er stimme gegen den Antrag, weil das gegenwärtige Ministerium erst kurze Zeit im Amte sei und in der Erwägung, daß die Lage des hessischen Staates, die verwandtschaftlichen Beziehungen seines Regentenhauses zu Preußen, die deutsche Gesinnung des hessischen Volkes diese Frage zu einer nationalen mache. Was die Interpellation betreffe, so könne er behaupten, daß das unbedingte Vertrauen, welches er und seine Freunde zur Regierung hätten, sie veranlaßt habe, von jeder Interpellation Abstand zu nehmen.

Der Referent, Abg. v. Arnim (Prenzlau): Die Commission sei zu ihrem Antrage dadurch bewogen, daß in der Regel an mittleren Höfen nur Ministerresidenten gehalten würden. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Commissions-Antrag mit großer Majorität abgelehnt.

Vice-Präsident Reichensperger übernimmt den Vorsitz.

Bei den Besoldungen und Dienstaufwand-Entschädigungen der Konsulats-Beamten hat die Commission bekanntlich beantragt, die Gehalte für die General-Konsulate Antwerpen, Kopenhagen, Madrid und Rotterdam von beziehungsweise 2600 Thaler, 3500 Thaler, 6000 Thaler und 2600 Thaler in die Kolonne „künftig wegfallend" zu setzen.

Der Minister des Auswärtigen stimmt der Commission bei in Bezug auf die Generalconsulate in Antwerpen und Rotterdam, kann jedoch die Streichung bei Kopenhagen und Madrid nicht zugeben. Die letzteren Punkte gehörten zu einem Netze von Consularsystemen, dessen Organismus durch die beabsichtigte Aufhebung gestört würde.

Abg. Dr. Schubert beantragt die Trennung der einzelnen Positionen behufs einer gesonderten Abstimmung.

Abg. v. Beckerath gegen den Commissions-Antrag: Der Handelsstand am Rhein und in Westfalen lege auf das Generalconsulat in Madrid einen besondern Werth; der Commissions-Vorschlag sei geeignet, dem Ministerium Schwierigkeiten zu bereiten, was doch nicht die Absicht des Hauses sein könne.

Abg. v. Vincke (Hagen): Dem, was der Vorredner in Bezug auf Spanien gesagt hat, schließe ich mich an. Es kommt aber, wie ich hervorzuheben für nöthig halte, hierbei ganz besonders auf Persönlichkeiten an. Wenn der bisherige Generalkonsul in Madrid mit großer Umsicht und Sachkenntniß seinen Befugnissen oblag, so beweist das noch nicht, daß der Nachfolger in gleicher Weise wirken werde. Wenn ich an die Persönlichkeiten denke, mit welchen manche Consulatsstellen besetzt wurden, so kann ich mich einer eigenthümlichen Besorgniß nicht verschließen. Ich glaube, daß man in einzelnen Fällen höhere Beamte, die man in ihren Stellen nicht belassen konnte, aber doch anderweitig passend unterbringen wollte, in ein Generalconsulat schickte (Heiterkeit). Wenn Sie sich umsehen, so werden Sie dies bestätigt finden. Bei Handelsmaterien gilt besonders das Wort: Schuster bleib' bei deinem Leisten! und wer von der Pike auf gedient hat, wird die Handelsinteressen des Staates besser vertreten können, als dies durch General-Consulate geschieht. Wenn ich nun dem Minister in Bezug auf Madrid nachgebe, so muß ich mich auf das entschiedenste gegen das Generalconsulat in Kopenhagen aussprechen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß der frühere Generalconsul in Helsingör so wenig amtlich beschäftigt war, daß er fast immer 100 Meilen davon im Schooße der Familie lebte und sich nur ausnahmsweise gleichsam in Form einer Besuchsreise nach Helsingör begab. Wer bekleidet gegenwärtig den Posten in Kopenhagen? Ich will diesem Manne nicht zu nahe treten (Heiterkeit), aber seine Antecedentien sind der Art, daß ich glaube, auch der Herr Minister wird ihn nicht für die geeignete Persönlichkeit halten. Dieser Herr hat früher in Danzig das „Dampfboot" in sehr vorgeschritten liberalem Sinne redigirt, sodann seine Ansichten geändert und wurde Chef einer Stelle — ich weiß nicht, wie das Ding heißt (große Heiterkeit), trat dann in Beziehungen zu einem hyperconservativen Blatte und wurde, als er sich in dieser Stellung nicht halten konnte, Generalconsul in Kopenhagen. Was ich hier erzähle, ist nur zu notorisch. Daß der Bezeichnete eine besonders geeignete Persönlichkeit zur Vertretung der Handelsinteressen sei, glaube ich meinerseits nicht. Die Stellen sind aber nicht der Leute wegen da, sondern umgekehrt. Daß übrigens das Generalconsulat in Kopenhagen überhaupt überflüssig ist, wird von erfahrenen Männern in jeder Beziehung bestätigt.

Abg. Rönne (Solingen) bleibt auf der Journalistentribüne völlig unverständlich.

Abg. Behrens (Danzig): Für ihn, der den vorliegenden Antrag in der Commission gestellt, sei diese Frage weder eine finanzielle noch persönliche, sondern eine kommerzielle. Es komme darauf an, ob die Consuln Kaufleute sein sollten oder nicht; dadurch löse sich auch der Widerspruch, daß dieser Antrag von einem Kaufmanne ausgegangen sei, während der Handelsstand sonst stets auf eine Vermehrung der Consulate ausgehe. Die Frage sei außerdem auch insofern prinzipieller Natur, als es sich darum handele, die beiden einzigen von Nichtkaufleuten besetzten Generalconsulate aufzuheben. Die Generalconsuln in London, Hamburg, New-York seien Kaufleute, während Preußen in Schweden, Frankreich, Rußland, Italien, Oesterreich rc. gar keine Generalconsuln habe; es blieben uns Kopenhagen und Madrid übrig, wo die Generalconsuln eine Zwitterstellung zwischen einem kaufmännischen Consul und diplomatischen Agenten einnähmen. Der Einwand, daß diese Herren außer kaufmännischen Geschäften noch andere Befugnisse hätten, wie Anknüpfung von handelspolitischen Beziehungen, Abschließung von Handelstraktaten, sei nichtig, da man, wo es sich um solche Traktate handele, den ständigen Gesandten für den einzelnen Fall die geeignete Persönlichkeit beigeben könne. Auch den anderen Einwand, der Regierung könnten Verlegenheiten bereitet werden, verstehe er nicht. Zunächst erblicke er in dem Antrage nicht die geringste Verlegenheit für die Regierung, sodann müsse er, wenn er auch mit seiner Fraktion das Ministerium unterstütze, doch sich davor verwahren, als habe er damit die Freiheit seiner Ueberzeugung aufgegeben. Durch Dick und Dünn werde er mit keinem Ministerium gehen. Wenn für Spanien angeführt werde, daß der Generalconsul die alten Handelsbeziehungen wahren solle, so glaube er, daß dies durch äußerliche Hilfe schwerlich geschehen werde. Es beruhe diese Ansicht auf nicht mehr vorhandenen Voraussetzungen. Solle dagegen das Anknüpfen von Geschäftsverbindungen zwischen dortigen und diesseitigen Häusern gemeint sein, so werde das besser durch den Handelsstand selber geschehen können. Für die Errichtung eines Generalconsulats in Kopenhagen habe man den Umstand angeführt, daß der Kaufmann, welcher bis 1848 dies Amt verwaltet, beim Ausbruch des Krieges in unhöflicher Form seine Funktionen niedergelegt habe; eine solche Gefahr hätte man nun vermeiden wollen. Er sehe darin aber gar keine Gefahr, und wäre es eine solche, so könne dieselbe der Regierung in zahlreichen anderen Hafenplätzen in jedem Augenblicke begegnen. — Der Redner bittet, den Antrag der Commission mit großer Mehrheit anzunehmen.

Abg. Riedel: Der Vorredner hat seiner Einleitung ungeachtet gerade aus der Persönlichkeit des Generalconsuls zu Kopenhagen die Beseitigung desselben verlangt. Wenn die frühere Regierung ungeeignete Subjekte, um sie aus anderen Stellen zu entfernen, zu General-Consuln gemacht hat, so ist das zu bedauern; aber das kann doch nicht für die Dauer entscheiden. Eine Wechselwirkung von kaufmännischen Consuln und nichtkaufmännischen General-Consuln ist wünschenswerth. Wenn die Regierung die Uebertragung der Geschäfte an blos kaufmännische Consuln für geeignet hält, so wird sie nach gemachter Erfahrung auch dazu kommen. Gegen die Uebertragung der Generalconsulats-Geschäfte an die Gesandten bin ich aber entschieden, da ich die Vertretung unserer kommerziellen Interessen nicht gern unserer Diplomatie anvertrauen möchte. Dazu sind mir diese Interessen zu lieb. Die Ausbildung unserer Diplomaten ist nicht eine so allgemeine, um sie für Geschäfte kaufmännischer Natur geeignet zu machen. Ich hoffe nicht, daß man deswegen, weil einige General-Consuln für ihr Geschäft nicht geeignet oder wohl ganz ungeeignet sind, die General-Consulate aufheben wird, und bedauere, daß schon eines zu viel vom Ministertische geopfert wird.

Abg. Kühne (Berlin): Die Budgetcommission werde nicht von politischen, sondern nur von finanziellen Rücksichten geleitet. Das General-Consulat von Kopenhagen abzuschaffen sei räthlich; er glaube zwar, daß dem Ministerium es schwer würde, für den jetzigen Inhaber des Generalconsulats eine passende Stelle zu finden (Gelächter); doch involvire der Antrag der Commission nichts anders, als daß das Generalconsulat in Kopenhagen auf den Aussterbe-Etat gesetzt werde (Gelächter) und der gegenwärtige Inhaber so lange auf dem Platze bleibe, bis er dem Staate zu Liebe thue, seinen Abschied zu nehmen (Heiterkeit). Für Beibehaltung des Generalconsulats in Madrid erklärt sich der Redner in Folge der ministeriellen Erklärung.

Bei der Abstimmung wird beschlossen, die Generalconsulate in Antwerpen, Rotterdam und Kopenhagen als wegfallend auf den Etat zu setzen. Das zu Madrid wird beibehalten.

Zur Berathung kommt der schon früher besprochene Gesetzentwurf wegen Abänderung einiger Bestimmungen des rheinischen Handelsgesetzbuchs. Art. 441 bis 445 werden ohne Diskussion angenommen.

Zu Art. 446 ist folgendes Amendement vom Abg. Reichensperger (Geldern) gestellt:

„Giltig erworbene Privilegien können innerhalb der durch die Gesetze bestimmten Fristen auch nach der Fallimentseröffnung wirksam eingetragen werden. Jedoch ist die im Art. 2110 des bürgerlichen Gesetzbuchs eingeschriebene Eintragung des 1. Protokolls gegen die Gläubigerschaft nicht wirksam, wenn sie nicht bis zur Falliments-Eröffnung stattgefunden hat."

Der Justizmister tritt dem Amendement bei.

Der Artikel 446 wird darauf mit dem Amendement Reichensperger angenommen.

Ueber die übrigen Artikel findet keine Diskussion statt. — Das Gesetz selbst wird einstimmig angenommen.

Der nächste Gegenstand der Berathung ist der 1. Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über Petitionen. Die betr. Petitionen werden sämmtlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der dritte Bericht der Gemeinde-Commission enthält zwei Petitionen. Die zweite Petition ist die des Magistrats zu Königsberg i. Pr., um Aufhebung des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung. Die Commission beantragt, über das Petitum selbst zur Tagesordnung überzugehen, die Petition aber der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, in welcher Art, durch Abänderung der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 11. März 1850, gegen eine zu weit gehende Anwendung desselben Vorkehrung zu treffen sei.

Abg. Duncker und Genossen beantragen Ueberweisung an die Regierung zur „Berücksichtigung" und Ausdehnung der event. Abänderung auf §§ 4 und 5 des betr. Gesetzes.

Abg. Duncker: Die §§ 2, 3 und 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 haben eine tiefe Mißstimmung im Lande erregt, und die vorliegende Petition giebt dieser Mißstimmung Ausdruck. Sie wird so lange dauern, bis jene Gesetzesstellen aufgehoben sind. Neben den Beschwerden der alten Königsstadt im Osten, will ich aber auch die Stimme der Hauptstadt der Mark ertönen lassen. Unsere Verhältnisse sind, wie Sie sehen werden, noch schwerer und drückender.

Wenn wir nach den Gründen jener allgemeinen Mißstimmung forschen, so finden wir sie namentlich in der Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes. Nachdem die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 aufgehoben und die Gutspolizeibehörde wieder hergestellt wurde, hatte das Polizeigesetz seine faktische Giltigkeit verloren. Daß es rechtlich ungiltig sei, will ich nicht behaupten. Das Obertribunal hat in zwei gleichlautenden Erkenntnissen anerkannt, daß das Gesetz noch in Kraft sei; nur die Bestimmung sei aufgehoben, wonach die Polizei im Namen des Königs ausgeübt werde. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind also in Giltigkeit. Wenn der Magistrat zu Königsberg das ganze Gesetz aufgehoben wissen will, so geht er wohl zu weit; vom sechsten Paragraphen an füllt das Gesetz eine Lücke in unserer Gesetzgebung aus. Zwar wird sich die gegenwärtige Regierung, wie wir mit Freuden vernommen, der Aufgabe nicht entziehen, die Verfassung der Gemeinden und Kreise einer Revision zu unterwerfen; indessen ist das weitaussehend, da es schwer sein wird, über diese Materie mit dem Herrenhause eine Verständigung herbeizuführen. Deshalb ist eine Regulirung dieser Angelegenheit dringend nothwendig. Darüber ist wohl auf keiner Seite dieses Hauses ein Zweifel, daß in letzter Zeit zu viel Polizei gewesen. — (Der Redner liest hierauf eine Stelle aus einem Artikel des Bluntschli'schen Staatslexikons zum Beweise dafür vor, daß von konservativer Seite auf örtliche Selbstregierung großes Gewicht gelegt werde. Der Redner fährt fort). Ich will auch noch eine andere Autorität anführen, den Verfasser eines andern Staatslexikons, Wagener (Gelächter). Ich bedauere, daß dessen Staatslexikon noch nicht bis zum Buchstaben G fortgeschritten ist (Gelächter), zweifle aber nicht, daß er sich in gleichem Sinne ausgesprochen haben würde, da er sich in seinem neulich publizirten Vortrage „Was wir wollen", dahin erklärt, daß „die eigene Wirthschaft der Gemeinden das Cardinalgesetz jedes freien Staatswesens sei." Damit steht nun § 2 des in Rede stehenden Gesetzes im Widerspruch; denn derselbe unterwirft alle Gemeinden der discretionären Gewalt des Ministers des Innern. Nun zweifle ich gar nicht, daß der hochverehrte Mann, welcher jetzt jenes Ministerium verwaltet, von dieser Gewalt einen äußerst mäßigen Gebrauch machen wird; aber es ist nicht allein

## Pariser Briefe.

Der Carneval von Paris ist vorüber! „Leider!" sagt eine Masse junger Leute, die noch unwillkürlich mit Händen und Füßen cancanistisch wie die todten Frösche nachzucken, wenn irgend eine Drehorgel die bacchantische Quadrille nach Motiven von Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt" spielt, und „Gott sei Dank" jubelt die Concierge, die nun ruhig schlafen kann, und glückselig lächelt, wenn sie hie und da des Nachts aufwacht und wahrnimmt, daß das „cordon, s'il vous plait!" oder das Läuten der Glocke, welches sie zu hören glaubte — nur ein Traum war! Jeder, der einmal geträumt, daß er unschuldig zum Schaffot geführt wurde, alle Todesqualen ausgestanden und, erwachend, begreift, es sei nur der Gott des Schlafes gewesen, der ihn gepeinigt, wird diese nachcarnevalistische Wollust der pariser Hausmeisterinnen begreifen! Die armen Frauen waren wirklich zu bedauern: Des Nachts, wenn man sonst heimzukommen pflegt, um 1 oder 2 Uhr, da verließ während des Faschings Alles, was lebenslustig ist, das Haus; alle fünf Minuten mußte die Concierge den Cordon ziehen, und des Morgens um 5 oder 3 Uhr kehrten die Hausbewohner erst wieder, d. h. jene, die überhaupt das Bedürfniß fühlten, nach Hause zu gehen. Ein Gutes hat übrigens diese Lebensweise. Die Mütter und Schwestern, manchmal auch die Frauen von Paris, stehen keine Todesangst aus, wenn die Söhne, Brüder und Männer hie und da nicht nach Hause kommen; hier fällt es bei solchen Gelegenheiten niemand ein, zu glauben, man sei ertrunken, oder es sei Einem irgend ein anderes Unglück zugestoßen; man sagt höchstens betrübt: er amüsirt sich!

Bei solchem nächtlichen Drangsal ist es übrigens begreiflich, wenn die angeborne Sanftmuth und Liebenswürdigkeit des großen und wichtigen Geschlechts der pariser Concierges hie und da einem innern Groll Platz machte, der sich manchmal in heftigen Explosionen kundgab, besonders wenn der betreffende Theil ein Hausmeister war. Einen Fall dieser Art erzählte mir gestern Abend ein junger Mann im Café des Variétés, wo ein Theil der noblen „Bohème von Paris" und die pariser Vaudevillisten zusammenkommen, um Bier zu trinken, und dabei Couplets zu machen. Der junge Mann, der Held der Geschichte, wohnt in einem Hause, an welchem die Erfindung der Cordons mit all ihren praktischen und menschenfreundlichen Vorzügen spurlos vorübergegangen ist, und dessen Cerberus, oder nach der heutigen Mythologie Concierge, jedesmal aus dem Bette steigen und selbst das Thor öffnen muß, wenn die Glocke ihre nervenerschütternde Stimme erschallen läßt. Gewöhnlich bekommt der Concierge für seine Bemühungen vor Mitternacht nichts; das Honorar für seine Dienste nach 12 Uhr ist dem gütlichen Uebereinkommen beider Theile überlassen. Das war auch hier der Fall, und der eine Theil, der Held unserer Erzählung nämlich, hatte dem Concierge stillschweigend die Proposition gemacht, ihm für seine Dienste nichts zu geben. Das verdroß nun den Hausmeister gar sehr — doch lassen wir den Helden des nächtlichen Thor-Abenteuers selbst erzählen:

„Ich kam gegen vier Uhr des Morgens nach Hause und schellte. Der Concierge schlich an das Thor und fragte mit unheilverkündender Stimme: „Wer ist da? — Ich nannte meinen Namen. — Es ist bereits vier Uhr. — Desto mehr Grund, schlafen zu gehen. — Sind Sie schläfrig? — Ich habe seit drei Tagen kein Auge zugemacht. — Und ich habe seit sechs Wochen nicht ruhig geschlafen. — Das ist das Loos aller Concierges! — In deren Häusern Nachtschwärmer wohnen. — Sie sehen, daß ich nicht zu diesen gehöre, da ich des Morgens zur schönsten Stunde nach Hause komme. — Nach Hause kommen und in das Haus kommen ist zweierlei. — Sie meinen? — Daß ich heute nur öffne, wenn Sie fünf Franken zahlen! — Und wenn ich sie nicht zahle? — Können Sie etwas später nach Ihrem Zimmer gehen, wenn das Thor offen ist. — Ich will aber schlafen! — Und ich fünf Franken. — Sie werden mich doch nicht auf der Straße lassen! — Warum lassen Sie mich nicht im Bette? — Nun denn, ich will Ihnen — Fünf Franken geben? — Nein, zwei, ich habe nicht mehr bei mir. — Dann bedaure ich. — Nehmen Sie doch Vernunft an und die 2 Franken, Mittags sollen Sie die drei anderen bekommen! — Wohlan, geben Sie die zwei Franken. — So machen Sie doch auf! — Nicht früher, als ich das Geld habe. — Wie soll ich es Ihnen denn geben? — Schieben Sie die zwei Silberstücke unter dem Thore durch. — Das that ich; der Concierge öffnete das Thor. Er war im echten Hausmeister-Nachtgewande. Da überkam mich ein Gedanke. Ich ergriff den braven Mann, der sich keiner Arglist versah, schob ihm rasch zum Thore hinaus und schlug es zu. — Was ist das für ein Scherz? Sie glauben noch auf dem Maskenballe zu sein! — Ja wohl, mein lieber Pierrot. — Machen Sie auf. Es ist bereits vier Uhr. — Desto mehr Grund, schlafen zu gehen; gute Nacht. — Sie werden mich doch nicht auf der Straße lassen? Ich will schlafen. — Und ich fünf Frs. — Was, Sie wollen? — Soll ich billiger sein als Sie? Ich war vollständig angezogen und sollte fünf Franken zahlen, Sie sind fast nackt, folglich muß für Sie das Eintreten noch mehr Werth haben als für mich. — Endigen wir den Scherz. — Das Ende vom Liede ist stets das Zahlen. — Nun, öffnen Sie, ich will Ihnen zwei Franken geben. — Ah, meine zwei Franken. — Sie sollen wieder die Ihren werden; machen Sie doch endlich auf! — Nicht früher, als ich das Geld habe. — Der Concierge fragte nicht, wie er es mir geben solle, schob die zwei Silberstücke unter dem Thore durch, und ich öffnete. — Er trat zitternd vor Wuth und Kälte ein, schlug das Thor zu, und ich sagte zu ihm: Die drei Franken, die Sie mir schuldig sind, zahlen Sie mir gefälligst zu Mittag!"

Das ist eine kleine, buchstäblich wahre Episode aus dem großen komischen Epos, das man „Pariser Carnevalstreiben" nennt. Fürwahr, amüsirt hat sich ganz Paris während des Faschings und während der drei letzten Tage desselben, die man hier vorzugsweise den „Carneval" nennt, ganz gehörig. War das ein Leben und Treiben allüberall, alltäglich! Maskenbälle in den Tuilerien, bei den Ministern und Gesandten, auf denen man so fröhlich beisammen saß und — Quadrillen tanzte, in denen Mozarts Melodie: „Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen, soll ers nur sagen, ich spiel' ihm auf", eingeflochten war. Auf einem dieser Maskenbälle erschien ein vornehmer Herr als Europa in einem Anzuge, der aus verschiedenen Verträgen gefertigt war. Ein anderer vornehmer Herr, der als Römer maskirt herumging, zuckte scherzweise oder im Ernste, man weiß das nicht genau, sein Schwert, und wollte einen dieser Verträge entzweihauen; — in diesem Augenblicke erhielt er aber einen Wink von einem perlgrauen Domino, es gab eine heftige Scene, und der stolze Römer entfernte sich aus der Versammlung. Aber nicht nur die offizielle Welt amüsirte sich; in des Faubourg St. Germain abgeschlossenen aristokratischen Hotels, in der Rue Laffitte und Chaussee d'Antin, wo die Finanzwelt, im Quartier Breda, wo die Schönheit ohne Tugend, in den Champs Elysees und am Fuße des Montmartre, wo der Geist, im Quartier Latin, wo die Jugend, und im Faubourg St. Antoine, wo die Arbeit wohnt, gab es Bälle, Tanz und Lust, fröhliches Treiben, lustige Musik. Wenn man des Nachts durch die Straßen ging, erglänzten ganze Fronten, feenhaft beleuchtet, und Hunderte von Wagen rollten hin und her, vollkommen bis an die Decke zum Ueberquellen angefüllt mit Wolken von leichten Ballkleidern. Vom Kopfe der Damen sah man gar nichts, höchstens daß eine Blumenguirlande der Coiffure ihre letzte Rose und ihre letzten grünen Blätter niedersenkte auf die Illusionwelt des weißen Ballons.

Außer den Festen in den Salons giebt es in Paris nur noch jene Bälle in öffentlichen Lokalen, wo ein Damenflor erscheint, von dessen

die Aufgabe der gegenwärtigen Staatsregierung, sondern auch der Landesvertretung, staatliche Institutionen dauernder Natur zu schaffen (Bravo!). Der § 3 ist nicht minder drückend; er ist überdies noch unklar und die Quelle vieler Prozesse. Da ist z. B. Streit, ob die Brutto- oder Nettokosten der Polizei-Verwaltung von den Gemeinden getragen werden sollen, und welche Beamte der Polizei von der Kommune besoldet werden müssen. In Berlin betrugen die Kosten der Polizei-Verwaltung 31,900 Thlr., jetzt über 87,000 Thl. (Hört! Hört!) Von der Art und Weise, wie die Polizei die hiesige Kommune zu den Lasten heranzieht, ein Beispiel: Die hier mit der Polizei-Verwaltung in näherer Verbindung stehende englische Wasserleitungs-Gesellschaft macht schlechte Geschäfte: es liegt das in den örtlichen Verhältnissen. Nun haben namentlich städtische und königliche Anstalten bis jetzt von den Diensten der Gesellschaft wenig Gebrauch gemacht. Trotzdem nun am Rathhause (?) die Feuerwehr in der Nähe ist, und sonst alle möglichen Rettungsapparate bei der Hand sind, hat dennoch die Polizei den Magistrat genöthigt, eine Wasserleitung im Hause anzulegen. Damit dürfte es vor der Hand hinsichtlich der Beispiele genügen. (Abg. v. Vincke (Hagen) halblaut: mehr Beispiele!) Der Kommunaletat, auf 64,000 Thl. veranschlagt, ist in Folge der polizeilichen Einflüsse bis auf 90,000 Thl. gestiegen, also um fast 30,000 Thlr. überschritten. Wo bleibt bei einer solchen fremden Wirthschaft im Hause die Selbstverwaltung der Kommune? Außerdem befindet sich der Magistrat von Berlin noch in der exorbitanten Lage, bei polizeilichen Verordnungen nicht wie die andern Kommunen gehört zu werden. § 11 des Gesetzes erlaubt nämlich der Bezirksregierung, für einen ganzen Bezirk selbstständig Polizeiverordnungen zu erlassen; das Polizei-Präsidium in Berlin gilt aber als Bezirksregierung. Nun lege ich auf das Anhören der städtischen Behörden seitens der Regierung keinen zu großen Werth; der Magistrat zu Königsberg beschwert sich gerade, daß er mit seinen Vorstellungen nie etwas erreiche; aber eine höhere Instanz, die bei Meinungs-Differenzen zwischen Polizei und Magistrat entscheidet, ist mindestens bis zur Herstellung freier Gemeindeordnungen höchst wünschenswerth. Sonst ist stets Gefahr vorhanden, daß alle Vorstellungen des Magistrats pro non scripto erachtet werden. M. H.! Je mehr Sie die verwerfliche französische Präfektenwirthschaft, welche das frühere System bei uns einzuschleppen suchte, verbannen, je mehr Sie aus dem ureigenen Geiste des Volkes den Staat gestalten, je mehr werden Sie ihn kräftigen nach innen und außen, und ihn fähig machen, allen etwa bevorstehenden Stürmen zu trotzen! (Lebhaftes Bravo rechts.)

Reichensperger (Köln) für das Duncker'sche Amendement: In früheren Sessionen scheiterten unsere auf diesen Gegenstand bezüglichen Bemühungen gerade an solchen Personen, welche das Wort „Selbstregierung" auf ihre Fahne geschrieben hatten. Ich selbst war stets nicht blos in der Theorie, sondern auch in der Praxis ein Anhänger des Prinzips der Autonomie der Gemeinden, weil ich der Ueberzeugung bin, daß darauf das Heil für uns beruht. Freilich muß die Polizei eine gewisse Freiheit haben, wenn sie wirksam sein soll, aber es handelt sich hier um den Geist, in welchem davon Gebrauch gemacht wird, und dieser Geist ist wieder von dem in der Centralregierung herrschenden Geiste bedingt. Mit Freude haben wir die Versicherung entgegengenommen, daß die Erhebung von Kompetenzkonflikten, die meist der Polizei zu Gute kamen, nicht mehr in gleicher Ausdehnung stattfinden soll, und es ist zu hoffen, daß der Geist der Kleinlichkeit, der in der Polizei überhand genommen, von der Staatsregierung zurückgedrängt werden wird.

Der Minister des Innern giebt dem Kommissionsantrage sowie der in dem Duncker'schen Amendement beantragten Ausdehnung der Beschwerde auf die § 4 und 5 seine Zustimmung. Daß die Staatsregierung sich einer gewissenhaften Erwägung der erhobenen Beschwerden nicht entziehen werde, dessen könne man versichert sein.

Abg. Mathis will den Komm.-Antrag nur auf § 4 ausgedehnt wissen, der § 5 handle nur von ortspolizeilichen Vorschriften, deren Uebertretung mit drei Thaler Strafe geahndet werde. Er stellt ein dahin gehendes Amendement.

Nachdem der Abg. Hahn (unter großer Unruhe des Hauses) und der Referent Abg. v. Vincke (Olbendorf) ihre Zustimmung zu dem Duncker'schen Amendement ausgesprochen haben, wird dasselbe mit großer Mehrheit angenommen; die Beschwerde über § 2—5 des Ges. vom 11. März 1850 wird also der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr; Tagesordnung: der Bericht der Budget-Kommission über die Eisenbahnverwaltung und Petitionsberichte der Finanz- und Unterrichtskommission; der der letzteren betrifft die Realschulen.

---

# **Berlin**, 15. März. [Aus dem Landtage.] Wenn wir bald nach dem Beginn der Sitzungen äußerten, daß zufolge der von den Führern der jetzigen Linken des Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärungen über ihre Stellung zu dem Ministerium eine in der parlamentarischen Geschichte vielleicht noch nie dagewesene Erscheinung sich zeige, daß keine eigentliche oppositionelle Partei in dem Hause der Volksvertretung existire, so hat sich dies seitdem vollkommen bestätigt. Selbst die von dem Herrn v. Blankenburg geführte, ehemals v. Gerlach'sche, auf die geringe Zahl von 11 Mitgliedern zurückgeführte Fraktion, hat sich bisher jeder systematischen Opposition enthalten. Es ist damit nicht gemeint, als repräsentire das Abgeordnetenhaus eine Versammlung von Ja-Herren, welche, wie die ehemalige v. Büchtemann'sche Fraktion (die sog. Männer unter der Uhr) mit dem Ministerium, wie man zu sagen pflegt, durch Dick und Dünn gehen, vielmehr haben sich beide Seiten des Hauses, wie ihre Abstimmungen ergeben, die volle Freiheit eigner unabhängiger Ansichten bewahrt, sondern es soll dies nur die erfreuliche Erscheinung konstatiren, daß die Verhandlungen und Abstimmungen nicht durch eine tendenziöse Opposition gegen das System des gegenwärtigen Ministerii influenzirt sind, wenn dies System auch nur von der einen Seite des Hauses eine volle und unbeschränkte Billigung findet. Wir müssen diese Erscheinung um so mehr als eine erfreuliche in unserm parlamentarischen Leben begrüßen, als sie in eine Zeit fällt, in welcher die volle Einigkeit zwischen der Regierung und dem Volke zu einem festen Stützpunkt für die Machtstellung Preußens nach außen dient, und die Krone befähigt, mit ungehemmter Kraft das Schwert Preußens in die Waagschale der europäischen Geschicke zu werfen.

Leider haben sich in dem Herrenhause die Sachen anders gestaltet. Die schon bei einigen Gesetzesvorlagen von untergeordneter Wichtigkeit hervorgetretene oppositionelle Tendenz hat bei der am 12. d. M. stattgefundenen Verhandlung und der Abstimmung über den Graf Arnim-Boytzenburgschen Antrag wegen Wahrung der Rechte des Staatsschatzes einen ganz entschiedenen Ausdruck erhalten. Dieser Antrag ist ungeachtet seiner in der Sache selbst liegenden unzweifelhaften Erfolglosigkeit und des Mangels an innerer Begründung, bei namentlicher Abstimmung mit 89 gegen 37 Stimmen, also mit einer Majorität von mehr als doppelter Stimmenzahl, angenommen worden.*) Er war, was sonderbarer Weise fast alle Redner dafür hervorhoben, in die freundlichste Form gekleidet. Er verlangte nur, daß die Regierung ersucht werden möge, „in nochmalige reifliche Erwägung zu nehmen, ob es nicht unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nothwendig sein möchte, zu dem Budget für 1859 einen Nachtrag einzubringen, nach welchem die Ueberschüsse der Jahre 1856 und 1857, der Kab.-O. v. 17. Jan. 1820 gemäß, in den Staatsschatz gelegt, und die darauf im Budget jetzt angewiesenen einmaligen Ausgaben in so weit für dieses Jahr noch zurückgestellt werden." In den Motiven ward darauf hingewiesen, daß die seit Entwerfung des Budgets eingetretenen politischen Konjunkturen es dringend wünschenswerth machten, dem Staatsschatze, dessen Besitz eine unerläßliche Bedingung der Kriegsbereitschaft sei, nicht die Ueberschuß-Summe von 1,300,000 Thlr. aus 1856 und 1857, welche zu den laufenden Ausgaben für 1859 verwendet werden sollen, zu entziehen, sie vielmehr an den im Budget angewiesenen einmaligen Ausgaben zu kürzen. Nur am Schlusse der Motion findet sich in den Worten:

> „Ist es sonach das Wohl des Landes und die gegenwärtige Situation, welche uns zu diesem Antrage bewegt, so ist dabei doch auch ein Recht des Herrenhauses in Acht zu nehmen, daß nicht die Verausgabung der für den Staatsschatz bestimmten Summen als eine bloße Position des Budgets behandelt, und dadurch dem Herrenhause die freie Mitwirkung beschränkt wird, die ihm im Wege der Spezial-Gesetzgebung zustehen würde",

eine Hindeutung darauf, daß es sich — was allerdings die im Tenor des Antrages enthaltene Beziehung auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht im Entferntesten erkennen lasse, — nicht blos um eine Zweckmäßigkeitsfrage, sondern um eine Rechtsverletzung des Herrenhauses handle. Eine solche würde in der That vorhanden sein, wenn die Verwendung der 1,300,000 Thlr. zu den laufenden Ausgaben ein Spezialgesetz erfordert hätte, welches durch das Staatshaushaltsgesetz umgangen wäre. Nachdem aber durch die von dem Finanzminister bei der Kommissions-Vorberathung abgegebene Erklärung, daß sich die Regierung, falls wirklich die Nothwendigkeit einer Kriegsbereitschaft eintrete, nicht bedenken würde, nicht blos jene 1,300,000 Thlr., sondern den gesammten auf einmalige Ausgaben angewiesenen Betrag von 8 Millionen auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin nöthigenfalls für militärische Zwecke zu verwenden, der vorgeschützten Rücksicht der Zweckmäßigkeit die Spitze abgebrochen war, wandte sich das Hauptgewicht der Reden für den Antrag der rechtlichen Ausführung zu, daß die in der Kab.-O. v. 17. Jan. 1820 über die Hinterlegung von Einnahme-Ueberschüssen zum Staatsschatze getroffene Bestimmung eine gesetzliche sei, welche nur durch ein im Wege der Spezial-Gesetzgebung, also unter Zustimmung der drei Faktoren der Gesetzgebung abgeändert werden könne. Trotz der schlagenden Widerlegung dieser Deduktion durch die Redner gegen den Antrag, und durch den Finanzminister selbst, welche darlegten, daß jene Bestimmung sich nur als eine die Mitglieder des Staatsministerii bindende Verwaltungs-Anweisung charakterisire, welche mit der in derselben Kab.-O. getroffenen Anordnung, daß die auf 50,863,000 Thlr. festgesetzte Ausgabe niemals überschritten werden solle, auf ganz gleicher Stufe stehe, daß man sie zu keiner Zeit als eine bindende gesetzliche Vorschrift betrachtet habe, indem z. B. von den Einnahme-Ueberschüssen in den Jahren 1840 bis 1846 53,675,000 Thlr. zu extraordinären Bedürfnissen verwendet, und nur 6,450,000 Thlr. dem Staatsschatze zugeflossen wären, und sich seit Emanation der Verfassung stets Einnahme-Ueberschüsse ergeben hätten, welche mit Genehmigung der Landesvertretung durch Zustimmung zu den Staatshaushalts-Gesetzen und den Etats, stets zu außerordentlichen Ausgaben verwendet worden seien, daß aber auch, wenn man der fraglichen Bestimmung der Kab.-O. die Eigenschaft einer legislatorischen Festsetzung beilegen wollte, die Ausführung oder Aenderung derselben, sowie früherhin dem bloßen Willen des Staatsoberhauptes, so gegenwärtig durch den Art. 99 der Verfassung, welcher die Veranschlagung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Staats in dem Staatshaushalts-Etat und die Feststellung des letzteren durch ein von der Staatsregierung vorzulegendes, von den Kammern zu genehmigendes, Gesetz vorschreibe, diesem letztgedachten Gesetze übertragen sei, daß, wenn ferner der Art. 62 der Verfassung dem Herrenhause nicht die Berechtigung ertheile, einzelne Posten der Einnahmen oder Ausgaben zu bemängeln, sondern den Etat nur im Ganzen abzulehnen oder anzunehmen, hierin möglicher Weise eine zu große Beeinträchtigung der ihm bei der Zustandebringung dieses Gesetzes beigelegten Befugniß gefunden werden könne, aber die Anwendung dieser verfassungsmäßigen Bestimmung so lange, als sie bestehe, nicht hindern könne — ergab die Abstimmung das erwähnte Resultat. Wir überlassen unsern Lesern die Deutung dieses Zeichens der Zeit, und wollen nur noch zum Beweise, mit welchen Waffen der Sophistik für den Antrag gefochten wurde, erwähnen, daß der Dr. Stahl keinen Anstand nahm, als entscheidendes Argument zu proklamiren: daß der Staatsschatz eine vom ganzen Staatshaushalte abgesonderte rechtliche Existenz habe. Wie schwach muß es mit einer Sache bestellt sein, welche in einer solchen Paradoxie ihren Stützpunkt finden muß.

Daß übrigens dieser Beschluß des Herrenhauses ohne praktische Konsequenz bleiben werde, weil die Regierung in ihm keinen Grund finden wird, von ihrem durch reifliche Erwägung gewonnenen Standpunkte abzugehen, spricht die ministerielle „Preußische Zeitung" vom gestrigen Tage bereits aus. Ebensowenig wird — worauf schon die äußerst milde Fassung des Antrags und mehrere Aeußerungen der oppositionellen Redner deuten — das Herrenhaus ihm die einzige in seiner verfassungsmäßigen Stellung mögliche praktische Konsequenz durch Ablehnung des Gesetzes über den Staatshaushalts-Etat geben.

*) Dafür stimmten: Graf Arnim, v. Arnim-Sperrenwalde, v. Below, Frhr. v. Bodelschwingh, v. Borcke, v. Brandt, Brandt, v. Bredow, Gr. v. Brühl, Frhr. v. Buddenbrock, Graf v. Carmer, Graf v. Czapski, v. Daniels, Gr. zu Dohna-Mallwitz, Graf zu Dohna-Schlobitten, Graf zu Dohna-Schlodien, Fabricius, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, v. Gadow, Frhr. v. Gaffron, Gr. v. Garnier, v. Gilgenheimb, Götze, Graf v. d. Gröben-Neudörfchen, Graf v. d. Gröben-Ponarien, v. Gutzmerow, Graf v. Hardenberg, Frhr. v. Hardenberg, v. Helldorf, Homeyer, v. Jena, Graf v. Itzenplitz, v. Karstedt, v. Katte, Graf v. Kielmannsegge, v. Kleist-Retzow, v. Kleist-Schwenzin, Graf v. Krockow, v. Küster, v. Lepel, Graf v. Löben, Graf v. Logau, Frhr. v. Maltzahn, v. d. Marwitz, v. Massow, v. Meding, Frhr. v. Monteton, Frhr. v. Münchhausen-Straußfurt, Frhr. v. Münchhausen-Herrengosserstädt, v. d. Osten, Fr. v. Palleske, Frhr. v. Patow, Pernice, Piper, v. Plötz, Graf v. Potulicki, v. Puttlitz, Fürst Wilhelm Radziwill, Fürst Reuß, v. Rochow, Frhr. v. Romberg, Frhr. v. Rothkirch-Trach, Graf zu Stolberg-Roßla, Frhr. v. Sanden, Graf v. Schaffgotsch, Frhr. v. Schlichting, Graf v. Schlieben, Graf v. Schliessen, v. d. Schulenburg, Baron Senfft v. Pilsach, Frhr. v. Sobeck, Graf v. Solms, Stahl, v. Stammer-Camitz, Graf Eberhard zu Stolberg, Graf Friedrich zu Stolberg, Freiherr v. Tschierschky, Uhden, Graf v. Voß, v. Waldow u. Reitzenstein, v. Waldow-Steinhöfel, v. Wedell, Graf v. Werthern, Graf Belina Węsierski, Graf v. Westphalen, v. Winterfeld, Graf v. Zech-Burkersroda, Frhr. von Zedlitz-Neukirch.

Dagegen stimmten: Berndt, Beyer, Brüggemann, v. Brünneck, Herzog von Croy, Graf v. Dönhoff, v. Tüesberg, Fürst v. Fürstenberg, Fischer, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Grodbeck, Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen, Hammers, Hasselbach, Hering, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz zu Hohenlohe-Oehringen, Gr. v. Hoverden, Körner, Krausnick, Gr. v. Maltzahn, Möhring, v. Nellessen, Graf v. Nesselrode, Offenberg, Onderey̆k, Graf von Pückler, Fürst Boguslaw Radziwill, Herzog v. Ratibor, Graf v. Redern, Graf v. Rittberg, Rummel, Graf v. Schwerin, Simons, Graf York von Wartenburg, v. Zander.

∋ **Berlin**, 16. März. Ueber die Bedeutung und Wirkung der jüngsten Moniteur-Note kann ich Ihnen nur vorläufige Eindrücke mittheilen, der man in politischen Kreisen ein bestimmteres Urtheil zurückhält, so lange der authentische Wortlaut noch nicht vorliegt. Im Allgemeinen beginnt man, den Eröffnungen des amtlichen pariser Blattes ein geringeres Gewicht beizulegen, da dieselben nach Inhalt und Form dem Charakter einer alltäglichen Preß-Polemik nahe kommen und thatsächliches Material zur Klärung der Situation in keiner Weise beibringen. Es ist möglich, daß es in der Absicht der neuesten Kundgebung liegt, über das politische Programm Frankreichs zu beruhigen, da sie das Streben des Kaisers nach einer friedlichen Regelung der italienischen Verhältnisse in den Vordergrund stellt. Allein das Ziel dürfte schwerlich erreicht werden, da das Mißtrauen gegen die napoleo-

---

einzelnen Mitgliedern wohl keines einen Tugendpreis erlangen dürfte; es sind dies die Opernbälle und deren Trabanten im Casino, im Concert de Paris, Valentino, Prado, Vauxhall u. s. w. Oeffentliche Gesellschafts- und Kastenbälle wie bei uns giebt es hier gar nicht, und so kommt es, daß die Mittelklasse von Paris, das arbeitende, rastlos thätige Paris, das nicht zur Salonwelt gehört, vom Fasching wenig mehr sieht als den Straßencarneval während der letzten drei Tage, und daß viele brave pariser Mädchen den ersten und vielleicht letzten Ball ihres Lebens am Abende nach ihrer Hochzeit mitmachen. Die Hochzeitsfeste dieser Art werden hier gewöhnlich in einer der ersten Restaurationen gefeiert, zumeist bei den Trois Frères Provençaux. Es ist dies ein unsauberer Boden, der Boden all dieser Restaurants. Dieser Tage, erzählte mir ein junger Mann, war ich zu einer Hochzeit geladen; das Diner fand bei den Trois Frères statt, und dann wurde getanzt. Man war fröhlich und guter Dinge, aber nach und nach wurde es leer im Saale und die Frauen blieben, einige ältere Herren ausgenommen, eine Zeit lang ganz allein. Nach und nach erschienen einige Tänzer wieder; ich fragte, wo sie gewesen, und erhielt zur Antwort: „Als wir den Saal verließen, um uns abzukühlen, trat aus der Thür des knapp anstoßenden Kabinets einer unserer Bekannten. Als er uns erblickte, lud er uns ein, einzutreten, und wir fanden fünf unserer Freunde und fünf Damen. Nach und nach verbreitete sich das Gerücht im Saale, und fast alle jungen Männer kamen herüber zu uns — ich glaube auch der Bräutigam." — Knapp nebeneinander in demselben Restaurant eine Hochzeit und eine Orgie, eine Braut, den Myrtenkranz der Unschuld auf dem Haupte, nebst ihren Genossinnen, und rosengeschmückte Bewohnerinnen des Quartier Breda; die Braut und das Hochzeitsfest wird verlassen, der Saal, wo die reine Freude herrscht, wird leer, und das anstoßende Kabinet, wo Bacchanalien gefeiert werden, füllt sich! Ich mußte an die Glaskugeln denken, die mit rothem Lebenssafte gefüllt sind, die eine leert, die andere füllt sich, wenn eine glühende Hand sie ergreift!

Wenn während des Faschings überhaupt Paris mit seinen einzelnen Bällen einem Garten gleicht, dessen Blumengruppen nur hie und da an einzelnen Stellen angebracht sind, so ist es während der letzten drei Tage des Carnevals ein blühendes Parterre der tollen Lust. Ganz Paris feiert da sein Carnevalsfest; ganz Paris ist in den Straßen, in den Tanzlokalen. Die Boulevards können kaum mehr Menschen fassen, alle Balkone, alle Fenster sind besetzt. Wagenreihen, drei- bis vierfach, bewegen sich hin und her. Ausrufer bieten schreiend das Programm feil, das uns verkündet, durch welche Straßen die fetten Ochsen ihre Promenade halten werden, wie sie heißen, wie schwer sie sind, vor welchen Hotels sie Halt machen werden u. s. w. Dazwischen ertönen die schrillen Stimmen der Veilchen-Verkäuferinnen, der Jungen, die irdene Hörner feilbieten — die Lieblingsinstrumente der pariser Carnevalshelden — der Männer, die falsche Nasen, Larven, Bärte verkaufen u. s. w. Die Menge zieht die Boulevards auf und nieder. Da erscheinen Masken, gewöhnlich ganz grotesker Art, die sich nur mit Mühe den Weg durch die Massen bahnen, von Witzworten zum Stehen gebracht, mit Witzantworten den Rückzug erkämpfend, Männer als Frauen maskirt und rauchend, Frauen als Männer maskirt, die Cigarette im Munde; kaum weiß man, wer Mann, wer Frau ist. Jene halten das Gestell eines Sonnenschirmes hoch in die Luft und schwenken pepita-ähnlich die Hüften; diese sitzen rittlings auf den Geländern der Cafés und haranguiren die Menge. Die ganze Kinderwelt ist maskirt; es wimmelt von kleinen Pierrots, Musketiers und Chevaliers. Ueberall bilden sich Gruppen um die Masken; die irdenen Hörner schmettern, daß einem die Ohren gellen; ein Summen, Pfeifen, Schreien, Toben und Tosen wogt, ein Meer von Mißtönen, und zum Ueberfluß kommt ein Wagen heran, auf dem sechs Männer sich zugleich das Vergnügen machen, Waldhörnern von verschiedenem Kaliber die unglaublichsten Accorde zu erpressen. Plötzlich stockt die Menge auf den Boulevards, Alles sieht empor, ein hunderttausendstimmiges Halloh macht die Häuser fast wanken — ein kleiner rother Kinderballon wurde in die Luft gesendet und Alles jubelt dem Scherze zu und jubelt noch lauter, als bald darauf eine Gruppe von fünf solcher Ballons hoch in die Luft wirbelt. Wer sollte es glauben, daß diese Menge, die so artig, lustig, fröhlich und gutmüthig, sich auch nicht im geringsten einen rohen Scherz mit irgend einer Maske erlaubt, die nie zutäppisch wird, die ein Kind ist mit Kindern — daß diese Menge dieselbe Bevölkerung ist, welche die Bastille zerstörte, im Blute bis an die Knie watete, und auf denselben Boulevards den Thron Louis Philipps einherschleppte. Das Volk ist ein Löwe, sanft wie ein Kind, und wenn es Blut geleckt, ein reißendes Thier. Das ist das große Geheimniß des Respektes, den man empfindet, wo immer man sich mitten in einer großen Volksversammlung sieht. Das ist das memento mori des großen Carnevals, der oft ganze Perioden in der Geschichte füllt.

Man sieht, der Aschermittwoch ist nahe; doch noch sind wir mitten im Carneval. Und eben geht es am tollsten her. Immer zahlreicher werden die Wagen mit Masken; jetzt kommt gar ein ganzer Maskenzug, angeführt von dem Besitzer des Tanzlokales „Folies-Robert" und gebildet von den Habitués, eine Art maskirter Reklame. Don Quixote auf einem dürren Klepper und Sancho Pansa auf einem Esel eröffnen den Zug. Fünfzehn Wagen mit Masken, die zwar nicht schön, aber toll lustig sind, folgen. Ein Mann als riesiger Hahn mit einem unglaublichen Schopf, ein anderer auf dem Pferde im bloßen Hemde, und pfui, welchem Hemde, Carricaturen aller möglichen mythologischen und historischen Figuren, kurz, ein förmlicher Masken-Charivari auf Milchwagen, von den elendesten Pferden gezogen, zieht einher. Man macht Bemerkungen, schreit den Masken Scherzworte zu, diese repliziren, und so bringt jede Minute ein neues Schauspiel, jeden Augenblick ändert sich dieses Objekt des Riesen-Kaleidoskops, dessen Rahmen ganz Paris ist.

Nun stockt die Menge abermals. Stille tritt ein. Alles macht Halt: der Zug des fetten Ochsen naht. Sonntag wurde Bastien, Montag Lombard, Dinstag Turin herumgeführt. Man wird uns nicht die Geschmacklosigkeit zutrauen, schlechte Witze über so ernste Angelegenheiten zu machen, wie jene sind, die mit den drei Namen zusammenhängen; als man den Ochsen die Namen gab, standen die Sachen eben anders, als jetzt, und die Geschichte der letzten Zeit hat die scharfen Hörner der Satire nach einer andern Seite gekehrt, als man gewollt. Betrachten wir den Zug. Eine Compagnie Trommler schreitet voran, dann kommt ein Musikchor, dann der Züchter des Ochsen, dann reiten einzeln und zugweise Musketiere aus dem fünfzehnten, sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert, hierauf folgt der Wagen des Fleischhauers, welcher den Ochsen gekauft, dann kommt auf einem Wagen der große, dicke, schwere, blumengeschmückte Ochse, von vier römisch kostümirten Auguren umstanden, und zum Schlusse rollt der große, amphitheatralisch sich erhebende Wagen einher, mit halbnackten, geschminkten, bunt kostümirten Göttern und Göttinnen von hinter der Fleischbank. Die Kostüme sind malerisch und reich, und der Zug immerhin bunt und interessant genug, um die Neugierde anzuziehen, selbst anderer Leute, als jener Armee von blaublousigen Gamins, die mit ohrenfellzerreißendem Halloh hinter dem Ochsen einherziehen, das arme Thier anbrüllend, das heute in dem Wahne lebt, der größte Ochse von Frankreich zu sein, und morgen Fleisch ist, wie anderes Fleisch, gut zu Roastbeaf und Beefsteak.

Der Zug ist vorüber, der Abend rückt heran, die Gaslichter flammen, und scheinen auf das tolle Schauspiel herab, das sich allmälig auflöst, um in den einzelnen Lokalen seine Fortsetzung zu finden. Wir

nische Politik eine zu feste thatsächliche Grundlage hat, als daß es sich durch einige pomphafte und vieldeutige Tiraden entwurzeln ließe. Auch wird sich die Tuilerien-Regierung, wenn sie glaubt, daß Deutschland sich sofort zu harmlosester Passivität einschläfern läßt, so bald ihm nur in Betreff der Rheingrenze eine friedliche Zusage ertheilt wird. Deutschland weiß glücklicher Weise die Bürgschaft für seine Gebiets- und Machtgrenzen in der eigenen Kraft, nicht in trügerischen Verheißungen zu finden, und es hat ein Recht zum Mitsprechen, wenn über eine das europäische Gleichgewicht und die Interessen des süddeutschen Kaiserstaates nahe berührende Frage entschieden werden soll. Ganz verfehlt wäre endlich die Berechnung Napoleons, wenn die Moniteur-Note den Zweck haben sollte, vermittelst des der preußischen Politik gespendeten Lobes den Saamen der Zwietracht zwischen den beiden deutschen Großmächten zu streuen. Das wiener Kabinet versteht sich zu gut auf die Interessen Oesterreichs, als daß es durch unzeitiges Mißtrauen oder Drängen die Absichten des Widersachers fördern sollte. Und Preußen hat erst jüngst in feierlicher Weise verkünden lassen, daß es mit aller Machtentfaltung für das Recht und die Ehre Deutschlands einstehen werde, wenn es seinen vermittelnden Bemühungen nicht gelingt, den Frieden zu erhalten. Wer hat Grund zu glauben, daß die Lobsprüche Napoleons Preußen aus der Bahn seiner Beschlüsse und seiner Pflichten herausreißen werden? — Von vielen Seiten wird behauptet, daß die durch Lord Cowley in Wien angeknüpften Unterhandlungen erfolglos geblieben sind, und diese pessimistische Auffassung stützt sich auf die Sprache der wiener Blätter, welche mit Eifer für die Aufrechthaltung der Spezial-Verträge kämpfen. In diplomatischen Kreisen ist man anderer Meinung. Man hält sich versichert, daß Oesterreich eine Konferenz-Berathung über die Verhältnisse Italiens keineswegs ablehnt; doch scheint es zuvor die Erledigung einiger Vorfragen zu wünschen. Es mag im Interesse der italienischen Kriegspartei liegen, das Entgegenkommen Oesterreichs zu leugnen. Von größerer Bedeutung ist aber, daß Preußen und England Werth darauf legen.

✉ **Berlin,** 16. März. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen hat am vorgestrigen Tage erst wieder das hiesige Arbeitshaus am Alexanderplatze mit Höchstihrem Besuche beehrt, wonächst ein solcher Besuch für das bei Moabit belegene Magdalenenstift in Aussicht zu stehen scheint. Wie das Siechenhaus „Bethesda", steht auch dieses, lediglich für ehemalige weibliche Sträflinge bestimmte Asyl unter der ganz besonderen Obhut Ihrer Majestät der Königin, die nach den jüngsten ausdrücklichen Erklärungen an die Oberin dieses Stiftes, Frl. Trützschler von Falkenstein, von Ihrer königlichen Hoheit mit gleicher Wärme übernommen worden. Es ist dies namentlich gewissen Gerüchten gegenüber zu registriren, nach denen dieser, sowie mehreren anderen Anstalten dieser Art die Prognose einer nur noch kurzen Lebensdauer zu stellen versucht wird.

Der projectirte Neubau einer Kirche dicht am Halleschen Thore und dem Belle Alliance-Platz hierselbst behufs der Theilung des Dreifaltigkeits-Kirchspiels in zwei besondere Kirchspiele ist zunächst wieder vertagt. Der Neubau dieser Kirche wird auf demselben Platze erfolgen, auf welchem sich gegenwärtig noch die ehemalige Kaserne und Stallung des Garde-Dragoner-Regiments befindet. Zum Behufe jenes Kirchenbaues sollte der Abbruch dieser militär-fiskalischen Gebäude bereits im vorigen Jahre vor sich gehen, mit Rücksicht auf den in weitere Ferne getretenen Zeittermin des mehrerwähnten Kirchenbaues wurde jedoch inzwischen vorgezogen, auf Kosten des Militär-Servisfonds die alte Kaserne und ihre Pertinenzien wohnlich so weit wieder herzustellen, daß zunächst darin die Stammmannschaften des hiesigen Garde-Landwehr-Bataillons untergebracht, alle übrigen Wohnstätten aber an unbemittelte Privatpersonen gegen möglichst billige Miethe abgegeben werden konnten. Die Bereitwilligkeit, mit welcher hierbei der vermittelnden Fürsorge der städtischen Behörden und des Polizeipräsidiums seitens der Militärverwaltung entgegen gekommen würde, ist nicht genug zu schätzen, wenn man berechnet, wie sehr viele Familien desjenigen Theiles der berliner Bevölkerung hierdurch ein Wohnungs-Asyl gefunden haben, welcher in der Regel noch kurz vor dem Umzugstermin nicht weiß, wo er demnächst sein Haupt niederlegen wird.

## Deutschland.

**München,** 13. März. Der auf achtzehn Mitglieder verstärkte Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern Abend den vom Kriegsminister wegen eines Militärkredits vorgelegten Gesetzentwurf berathen und, gutem Vernehmen nach, mit Einstimmigkeit beschlossen, daß die Annahme bei der Kammer zu beantragen sei, und zwar ganz nach dem Verlangen des Kriegsministers. Demnach sieben Millionen für militärische Zwecke, deren Ausführung unter allen Verhältnissen nothwendig ist; sie sind den Ueberschüssen der Staatseinnahmen der letzten Jahre zu entnehmen. Sodann für den Fall eines Krieges ein Anlehen von 5½ Millionen Gulden. Der Ausschuß hat aber zugleich einstimmig beschlossen der Kammer eine Adresse an die Krone vorzuschlagen, in welcher die Gründe entwickelt werden sollen, warum die Kammer ungeachtet ihrer Stellung zum Ministerium dennoch den verlangten Kredit bewilligt hat. Der Gesetzentwurf und die Adresse sollen übermorgen in der Kammer selbst zur Berathung kommen, und zwar wahrscheinlich in geheimer Sitzung.

Vorgestern Abend ist sehr unerwarteter Weise Marquis Cantono di Ceva, der sardinische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, aus Turin hier wieder eingetroffen. Wie wir hören, bezeichnet derselbe die Intentionen seiner Regierung als die friedlichsten, findet aber nur sehr wenige, welche diesen Versicherungen Glauben schenken. — Der Geheime Legationsrath v. Dönniges ist von dem Könige zum Geschäftsträger in Turin ernannt worden. — Staats- und Reichsrath v. Maurer wurde mit Rücksicht auf die bevorstehende Säkularfeier der Akademie der Wissenschaften zum Substituten des greisen Präsidenten v. Thiersch bestimmt. Man erblickt darin einen Hinweis auf den einstigen Nachfolger im Präsidium gedachter Akademie. (Fr. P.-Z.)

**Oldenburg,** 14. März. Heute wurde bei uns, wie die „Wes.-Ztg." meldet, die erste Schwurgerichtssitzung gehalten. Die Zuhörerräume waren gedrängt voll. Auch der Großherzog war mit sämmtlichen Ministern in der reservirten Loge erschienen und wohnte den heutigen Verhandlungen fast bis zum Schlusse bei. Der Präsident des Schwurgerichts, v. Buttel, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er die neue Gerichtsform als eine hochwillkommene Erscheinung begrüßte, den Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren hervorhob, zugleich auch auf die ihm gewordene schwierige und Nachsicht in Anspruch nehmende Aufgabe hinwies, zuerst den Reigen eröffnen zu sollen in praktischer Ausführung dessen, was in unserem Lande schon längst als ein wünschenswerthes Ziel allgemein angestrebt sei.

## Frankreich.

**Paris,** 14. März. Die Dinge sehen in diesem Augenblick kriegerischer denn je aus, und Personen, welche vor der Sendung Lord Cowley's nach Wien fest an die Fortdauer des Friedens geglaubt haben, bekennen sich nun zu einer entgegengesetzten Meinung. Zu diesen Personen gehört Hr. Thiers, der vor einigen Tagen einen Salon durch seine martialischen Vorhersagungen ebenso überrascht als erschreckt hat; denn in einigen Kreisen kann man sich auch jetzt noch nicht erwehren, den ehemaligen Minister Ludwig Philipps für einen Propheten zu halten. Vorgestern sprach man in eingeweihten Kreisen von dem Vorhaben des Kaisers, 60,000 Mann französischer Soldaten als eine Garantie gegen einen Ueberfall durch die Oesterreicher nach Piemont zu schicken. Daß man so etwas voraussetzen, daß von so etwas nur die Rede sein kann, kennzeichnet die obwaltenden Verhältnisse und die Stimmung der Geister. Für undenkbar halten wir es, daß Ludwig Napoleon einen solchen entscheidend kriegerischen Schritt thut, so lange die Diplomatie mit ihren Vermittelungsbemühungen fortfährt, und bevor sie das letzte Wort gesprochen hat.

Sie werden jetzt schon wissen, daß der „Moniteur"-Artikel vom 5. März gar keine weitere Bedeutung hatte, als die, im Augenblick Preußen und England nicht zu sehr vor den Kopf zu stoßen. Man hofft beständig noch auf „lokalisirten" Krieg, als wenn der Umsturz des europäischen Staatensystems eine Bürgermeistereiangelegenheit wäre! Der Artikel selbst war von Hrn. Granier aus Cassagnac verfaßt, dem kaiserlichen Bureau zur linken Hand angetraut, wie Hr. Laguéronnière zur rechten. Kein lebender Schriftsteller hätte solche Boxerausdrücke gebraucht, wie der edle Granier sie in seinem Köcher hat. Die Dimission des Prinzen Napoleon soll ebenfalls nur Finte sein; sobald die Kriegsregister neu gezogen werden, soll er „Großadmiral von Frankreich", wo nicht gar „Vicekönig von Algerien" werden. Der Prinz hat Alles auf seiner Seite, was unternehmend, chauvinistisch und bedenklich ist; sein Vetter wird ihn schwerlich fallen lassen können, ohne selbst an sein Ende zu denken. Die alten Spürnasen, welche seit der Restauration alles hier mit angesehen haben, erklären seit dem 5. März: „Entweder ein toller Krieg mit halb Europa, oder 1860 sind die Orleans in den Tuilerien!" Ein aufmerksamer Zuhörer bemerkte, man solle „und" an die Stelle des „oder" setzen. So viel ist gewiß: die Orleans haben fortwährend ihre Diplomatie, ihre Gesandten und Emissäre, ihre Freiwilligen und ihre Rekruten. Man will wissen, hohe Würdenträger der Tuilerien hätten Unterhaltungen (drucken Sie nicht „Unterhandlungen") mit Orleans'schen Agenten gehabt, weil Vorsicht des Muthes besserer Theil sei. Die Orleanisten nennen den „Moniteur"-Artikel das „Waterloo des zweiten Empire"; kaum war der arme Artikel heraus, als Ordre kam, ihn in allen offiziösen Blättern kriegerisch zu interpretiren. Europa soll an den Frieden, Frankreich aber an den Krieg glauben; das nennt man hier jetzt „Freimuth" und „Loyalität". Der Herr und Meister ist in fortwährender fieberhafter Aufregung, um so mehr, als im Ministerrathe und unter den ersten Vertrauten die höchste Uneinigkeit herrscht. Ein Wort resumirt die Lage: England und Preußen können ein großes Unheil verhüten, wenn sie Frankreich gegenüber nicht zu gelinde auftreten; sagen sie entschieden voraus, was sie am Ende doch thun müssen, so geht Krösus über den Halys, und ein großes Orakel ist ausgesprochen. (D. A. Z.)

Die augsburger „Allgemeine Zeitung" hebt aus einer ihr vorliegenden Reihenfolge von pariser Briefen und Brieffragmenten, welche, wie sie berichtet, an einen angesehenen Mann in Frankfurt gerichtet worden sind, und von verschiedenen Personen, die mehr oder minder gut unterrichtet sind, ausgehen, einiges heraus. Wir entnehmen ihr folgende bezeichnende Stelle aus einem pariser Briefe vom 4. März: „Es ist unbestreitbar, daß das Attentat vom 14. Januar 1858 einen sehr lebhaften Eindruck auf die Einbildungskraft des Kaisers gemacht hat; man hat seitdem zu bemerken geglaubt, daß er nicht mehr mit jener Freiheit und Klarheit des Geistes handelte, welche seine Politik bis dahin sowohl nach außen wie nach innen ausgezeichnet hatte. Aus dieser Zeit datirt sich auch sein ganz verändertes Benehmen gegenüber dem Prinzen Napoleon, diese fast intime Annäherung, welche Jedermann beunruhigt und in Erstaunen setzt. Man glaubt, daß die wohlbekannten Verbindungen des Prinzen mit der vorgerücktesten italienischen Emigration den Kaiser veranlaßt haben, sich demselben zu nähern, um durch seine Vermittelung eine Art Waffenstillstand in dem Kriege auf Leben und Tod zu erhalten, welchen die italienischen geheimen Gesellschaften, an denen er, wie man glaubt, ehedem selbst theilgenommen, gegen ihn führten. Dafür soll er sich verpflichtet haben, die Befreiung Italiens begünstigen zu wollen. Wenn Sie diesen Gedanken verfolgen, wird es Ihnen leicht werden, daraus einen Schluß zu ziehen auf die Politik, welche er seit dem 14. Januar 1858 beobachtete. Man versichert: der Ausbruch sei Anfangs für das Jahr 1860 vorbehalten gewesen, wo man vollständig vorbereitet zu sein glaubte, und dann sollte, nach dem Ausdruck des Prinzen Napoleon, Oesterreich von der Karte Europa's gestrichen werden. Allein ein hervorragender Zug im Charakter der Italiener ist ihre Ungeduld, und da die Verheißungen sich nicht schnell genug verwirklichten, so sollen zwei neue italienische Meuchelmörder im Dezember 1858 in Paris angekommen und, mit Pistolen bewaffnet, am Thor eines Theaters in dem Augenblick verhaftet worden sein, wo der Kaiser und die Kaiserin dasselbe betraten. Diese Warnung habe ihre Früchte getragen, und man habe die sardinische Heirath und die Kriegsvorbereitungen beschleunigt. Indem man Krieg führt, schützt man sich gegen die Versuche der italienischen Verschwörer, wenigstens für einige Zeit, und hofft mittlerweile die gallische Kriegsfurie wieder entflammen und auch dem öffentlichen Geist Nahrung geben zu können, der anfängt, sich in den engen Grenzen, welche ihm die napoleonische Politik gesteckt, unheimlich zu fühlen."

## Italien.

**Turin,** 13. März. Die Antwort unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf die Note Lord Malmesbury's in Betreff der Aufnahme und Anwerbung österreichischer Rekrutirungsflüchtlinge und Deserteure ist eines jener Muster diplomatischen Styles, wie solche dem edlen Grafen im Kabinet und auf der Tribüne so reichlich zu Gebote stehen. Es fragt sich nun, wie diese Abfertigung vom englischen Kabinet wird aufgenommen werden. — Von kriegerischen Dingen kann ich nicht viel berichten, als daß die Sturmvögel eben anrücken. Garibaldi, Ulloa, auch nennt man Klapka; letzteres beruht jedoch wahrscheinlich auf Täuschung. Carlo Mezzacapa, ehemaliger venetianischer Revolutionsoberst, ist nun zum piemontesischen Oberst der Freiwilligen ernannt. Prinz Napoleon soll nach Turin kommen und zwar, wie ein Blatt bemerkt, nicht zur Fortsetzung seines Honigmonats, sondern zu hochernsten Dingen, weshalb er gerade zuerst zum Exminister gemacht werden mußte. (Tr. Z.)

## Asien.

**Bombay,** 8. Februar. [Von den deutschen Legionairen], die freiwillig nach Indien gegangen, hört man zum erstenmale durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nehmen einen Wagen und fahren vor die Barrieren nach den verschiedenen Orten, wo sich das Volk amüsirt. Wir kommen in das Hotel „zur Katzenpfote," ein Etablissement, das ich beschreiben könnte, wenn ich ein französischer Sittenschilderer wäre, als wiener Feuilletonist muß ich darauf verzichten. Einer unserer Begleiter, ein echter Pariser, ein bekannter Carricaturen-Zeichner, machte sich den Scherz, uns dem Eigenthümer des Hauses — das mit maskirten Damen angefüllt war, welche den Anwesenden Bier, Punsch und Kaffee reichten, während man in einem zweiten Saale tanzte, in einem andern Taschenspieler-Künste produzirte — als hamburger Schriftsteller vorzustellen, welche die Einrichtungen des Hauses kennen lernen wollten, um darüber zu berichten. Hamburg hat einen so vortrefflichen Ruf, daß der Wirth, ein elegant gekleideter Mann, sogleich einen Candelaber ergriff, und uns im Hause herumführte. Nie werde ich den nichtswürdigen Stolz vergessen, mit dem dieser Mensch uns seine Einrichtungen zeigte und uns mittheilte, die Restauration des Hauses koste ihn bereits nahe an 200,000 Frcs. Er zeigte uns den Speisesaal, die Keller, aus denen das Bier mittelst einer Maschine durch einen Druck bis zur Credenz in den oberen Räumen getrieben wird, das Heizlokal, das dem ganzen Hause Wärme und warmes Wasser zuführt, einen großen Spiegelsaal, der die Lichter unendlich wiederspiegelt, und für größere Gesellschaften bestimmt ist, u. s. w. Dieses Lokal nimmt jetzt in den Mysterien von Paris den ersten Rang ein, und wir werden es wohl in einem der nächsten Werke von Henry Murger und Roger de Beauvoir, die es ebenfalls studirt, getreu geschildert finden. Von da fuhren wir nach dem Tanzlokale „zur weißen Königin," wo der Cancan in seiner höchsten Blüthe stand, und sahen einige Zeit dem wüsten Treiben zu, bis uns der Dunst aus dem dichten Gedränge hinaustrieb. Dann ging es nach dem Maskenball, der toller war als je.

Den nächsten Abend verbrachte ich im Salon des Herrn Dr. Lévita, Advokaten der österreichischen Botschaft. Man sprach über den Carneval, über das pariser Leben und seine Gegensätze. Dr. Lévita ergriff das Wort und erzählte: „Dieser Salon war gestern, als die Carnevalslust ihren höchsten Gipfel erreichte, der Schauplatz einer Scene, die einem tragischen Vorfall voranging. Ich erhielt dieser Tage einen Brief, worin man mich um Vermittlung in einer Affaire bat, welche außerhalb des Wirkungskreises der Botschaft lag, und die trotzdem um Intervention angegangen worden war. Ein junger vornehmer Mann aus der Lombardei hatte vor sieben Jahren eine Frau aus Südtirol kennen gelernt, und ein Verhältniß mit derselben angeknüpft. Die Frau war schön, sie trägt heute noch die Spuren ihrer Schönheit, und folgte dem Manne ihrer Liebe, mit dem sie die ganze Zeit hindurch in Mailand lebte. Vor Kurzem kündigte ihr der junge Mann an, daß das Verhältniß sein Ende finden müsse; ich kenne nicht die Gründe, die ihn dazu bewogen; war seine Liebe entflohen, hatten ihn seine Eltern bewogen, das Verhältniß abzubrechen: kurz, er reiste nach Paris ab, sorgte jedoch für die Existenz der Frau, der er eine Anweisung auf eine bestimmte, monatlich zu erhebende Summe hinterließ. Allein die Frau reiste ihm nach, kam hier an, erschien bei ihm und wurde kalt, ja schnöde empfangen. Die Frau blieb hier, verfiel in die größte Noth, und auf dem Punkte angelangt, wo sie nichts mehr hatte, um ihren Hunger zu stillen, wendete sie sich an die Botschaft. Man wies sie an mich; ich sorgte für ihre nothwendigsten Bedürfnisse, und ließ den jungen Mann zu mir bitten. Die Frau war ebenfalls anwesend; wir brachten ein Uebereinkommen zu Stande, durch das die Existenz der Frau gesichert wurde; der junge Mann sah ein, daß er für sie sorgen müsse, und erbat sich nur bis zum nächsten Tage Frist, um den Akt zu unterzeichnen. Die Frau war während dieser Verhandlung äußerlich still, aber man sah ihr die innere Erregtheit an. Beide gingen. Eine Stunde darauf kam ein Polizeibeamter, und kündigte mir an, die Frau habe den jungen Mann bei einem seiner Freunde, wohin sie ihm gefolgt war, mit einem Dolche, den sie bei sich getragen, tödtlich verwundet! Geld war es nicht, womit sie zufriedengestellt sein wollte. Der junge Mann ist vielleicht jetzt todt, die Frau im Gefängniß, und wird vor den Assisen erscheinen." — „Um freigesprochen zu werden," meinte einer der Anwesenden.

Ich drückte mein Befremden über diese so positiv ausgedrückte Voraussicht aus, erhielt jedoch zur Antwort: „Die französischen Geschworenen haben in Sachen der Liebe eigene Ansichten; Liebe entschuldigt bei ihnen alles!" Das ist die Tragödie mitten im Carneval.

(Wiener Presse.)

---

[Unfall.] Die in Folge der anhaltenden Regengüsse stark angeschwollene wilde Zorge, berichtet die „Nordh. Z." aus Nordhausen, hat den sogenannten Altensteg in der vergangenen Nacht in der Mitte durchgerissen. Heute, 14ten d. Mts., Mittag kurz nach 11 Uhr, befanden sich mehrere Leute auf dem diesseitigen Theile der Brücke, als plötzlich wieder ein Joch einstürzte und gegen fünf bis sechs der darauf Stehenden in die Wellen sanken. Augenzeugen versichern, daß der Einsturz so rasch erfolgt sei, daß man den Vorgang gar nicht genau habe beobachten können und erst, als der Knäuel im Wasser sich löste, Näheres zu unterscheiden gewesen sei. Mehrere von ihnen, die in seichtere Stellen gerathen waren, konnten sich zum Theil unter Mithilfe herbeigeeilter Leute retten; es werden deren drei bis vier angegeben. Von zweien dagegen, die in die Mitte des Flusses getrieben wurden, weiß man bestimmt, daß sie den Tod fanden. Ihre Leichen sind aufgefunden. Auch der Grimmelsteg hat sich in der Mitte tief gesenkt, ist aber noch nicht durchbrochen.

---

[Eigenthümliches Geschick eines boshaften Kindes.] Aus Teplitz (Böhmen) wird vom 14. d. Mts. berichtet: Gestern wurde ein siebenjähriger Knabe aus dem nahen Settenz beerdigt, welcher auf eigenthümliche Weise verunglückte. Er hatte in dem Hofe seiner Eltern eine Henne abgefangen, dieselbe erwürgt und sodann in den am Hofe befindlichen Tümpel geworfen, um das Zeugniß seiner Bosheit zu beseitigen. Zu seinem Schrecken sah er jedoch, daß die erwürgte Henne nicht untersank. Die Furcht vor der verdienten Züchtigung, welche ihm bereits einmal zu Theil geworden, daß er wenige Tage früher eine Ente zu Tode gesteinigt hatte, gab dem Knaben wahrscheinlich den Gedanken ein, die Henne wieder aus der Pfütze zu holen. Er watete in dieselbe hinein, verlor jedoch sofort den Grund unter seinen Füßen und ertrank, da Hilfe nicht bei der Hand war. Niemand ahnte das Geschehene. Die Mutter des Knaben sah im Vorübergehen die Jacke desselben auf der Pfütze, und in der Meinung, der Knabe habe dieselbe hineingeworfen, wollte sie dieselbe herausziehen. Ihr Schrecken läßt sich nicht beschreiben, als sie statt des Kleidungsstückes ihr todtes Kind aus dem Tümpel zieht.

---

[Großes Musikfest.] Die erste Vereinigung der Orpheonisten in Frankreich findet am 18. und 20. d. Mts. statt, und zwar im Industriepalaste zu Paris, da kein anderes Lokal hiezu genügt. 6000 Sänger sollen die Chöre bei diesem Konzerte zur Aufführung bringen. Aus dem Programm erwähnen wir folgende Piecen: Chor der Priester, aus der „Zauberflöte", von Mozart, Septett aus den „Hugenotten", von Meyerbeer, „des Jägers Abschied", von Mendelssohn, Chöre von Kücken, Amb. Thomas, Kreutzer, David rc.

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 129 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. März 1859.


(Fortsetzung.)

eine bombayer Correspondenz des „Herald“. Ein Regiment derselben steht noch immer in Puna, und ist daselbst bei Militair und Civil außerordentlich beliebt. „Ich hatte“, so schreibt der Berichterstatter, „über diese deutschen Legionaire aus England und Afrika so viel Schlimmes erfahren, daß ich angenehm überrascht war, in ihnen ein Corps zu finden, wie es nicht schöner gedacht werden kann. Auch versicherten mir Offiziere unserer Armee, daß sie sich keine besser geschulten Leute wünschen können. Vor 5 Wochen ungefähr waren sie in Lumpen und ohne Fußbekleidung gelandet; nachdem sie das Cap ohne Geld und ohne Uniformen verlassen hatten und wahrscheinlich splitternackt angekommen wären, hätte der Ober-Kommandant von Mauritius ihrem kommandirenden Offiziere nicht 100 Pfd. vorgestreckt, aber jetzt sind sie, Dank den Bemühungen ihres Obersten Woolridge ganz vortrefflich equipirt. Es war eine Schmach, wie man diese Leute vom Cap wegziehen ließ, und die Sache wird, ich hoffe es, untersucht werden. In Puna erzählten mir alle Leute, wie ordentlich, lustig und intelligent diese Deutschen sind, und daß bis jetzt auch nicht die geringste Klage gegen sie vorlag. Ihrem Obersten Woolridge sind sie wahrhaft rührend zugethan. Seinem Worte glauben sie wie der Bibel, und doch ist er ein sehr strenger Offizier, der auch nicht den kleinsten Fehler übersieht. Sie haben sich für 10 Jahre anwerben lassen. Die wenigen Offiziere, die mit ihnen gekommen sind, behalten ihren bisherigen Rang und sind nach 20jährigem Dienst pensionsfähig. Die fehlenden Chargen werden durch englische Offiziere ausgefüllt werden, die mindestens ein Jahr in Indien gedient haben und der deutschen Sprache mächtig sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch der Rest der deutschen Legion herüberkäme.“

## Provinzial-Zeitung.

⁂ **Breslau,** 17. März. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender: Herr Justizrath Hübner. Nachdem die allwöchentlich wiederkehrenden statistischen Mittheilungen gemacht, und in die Verpachtung des Kellers unter dem Gymnasial-Gebäude zu St. Magdalena gewilligt worden, kam die sehr wichtige Frage: die Errichtung von Mittelschulen, nochmals zur Debatte. Nachdem die Versammlung dies Projekt schon abgelehnt, erschien der Magistrat seit dem J. 1854 damit zum 4tenmale vor dem Kollegium, dessen Zustimmung beantragend. Aus früheren Mittheilungen ist bekannt, daß eine solche projektirte Mittelschule für Knaben aus 5 Klassen bestehen soll, an der Spitze der Anstalt steht ein Rektor und zwei Kollegen von gelehrter Bildung, die anderen Lehrer sind Elementarlehrer. Das Schulgeld soll monatlich 1 Thlr. betragen. In den oberen Klassen werden die Anfänge des Lateinischen und Französischen gelehrt. Nach einer sehr eingehenden und erschöpfenden Debatte, in welcher abermals die schon früher angeführten Gründe gegen eine solche Anstalt angeführt wurden, beschloß man, das Projekt abermals abzulehnen, dagegen aber dem Magistrat vorzuschlagen: einer dazu geeigneten Elementarschule noch eine Klasse aufzusetzen (sie also zu einer 4klassigen zu machen), um die Ueberfüllung der unteren Klassen, namentlich der Realschulen, dahin abzuleiten. — Der Beschluß über eine Veränderung gewisser Räumlichkeiten des Marstalls wurde vertagt, bis der Magistrat wird im Stande sein, sie im Verein mit noch umfassenderen Veränderungen, den Marstall betreffend, vorzulegen.

Der eiserne Zaun vor dem Grundstücke Nr. 1 der Neuen-Antonienstraße soll zurück verlegt werden, natürlich erst dann, wenn die Regulirung genannter Straße vollendet sein wird. Der Grundbesitzer will dann von seinem Areal eine Fläche von 4 Fuß Breite und 125 Fuß Länge umsonst der Stadt abtreten, wenn diese dagegen die Kosten der Zurückverlegung des Zauns, in Höhe von 63 Thlr. übernimmt. Die Versammlung willigte bereitwillig in diesen Vertrag. — In Bezug auf das neu zu errichtende Arbeitshaus wurde beschlossen, daß die Beheizung nicht durch sogenannte Luftheizung, sondern durch Oefen bewirkt werde. — Schließlich wurde der Etat für die Verwaltung der Steuern, Kommunikations- und Handels- ꝛc. Angelegenheiten pro 1859 bewilligt. Wir führen aus den Einnahmen einige der interessanteren Intraden an, wie sie für das laufende Jahr veranschlagt worden sind. So sollen in diesem Jahre einbringen: die Einzugsgelder 14,500 Thlr., die Hausstandsgelder 10,700 Thlr., die Hundesteuer 300 Thlr. mehr als im vorigen Jahre, die Tanzsteuer 1650 Thlr., die Steuer für Brennmaterialien 31,000 Thlr., die Mahlsteuer 42,980 Thlr., die Wildpretsteuer 4800 Thlr., für fremde Biere 3100 Thlr., aus der Einführung neuer Gewichte 4760 Thlr. (die Hälfte dieser Summe soll zu dem Fonds für Ankauf grundfester Buden gelegt werden), die Zuschläge zu der Braumalzsteuer 21,460 Thlr., zu der Mahlsteuer 61,350 Thlr., die Brückenzölle 9100 Thlr., Verpachtung der Brücken und Ueberfähren 1766 Thlr. Die Gesammt-Einnahmen dieses Etats betragen 551,050 Thlr., und die Gesammt-Ausgaben 88,650 Thlr., so daß also ein Ueberschuß von 462,400 Thlr. verbleibt.

✱✱ **Breslau,** 17. März. [Zur Tages-Chronik.] Das herrschende Aprilwetter, welches der März vorausnimmt, erfreut uns bereits mit allerlei Sendboten des Frühlings. Die üblichen Erstlings-Maikäfer sind der Redaktion dieser Zeitung schon vor 14 Tagen präsentirt worden, auch sah man dieser Tage die ersten Schmetterlinge auf der Promenade herumschwärmen. Indessen war ihr Leben nur von sehr kurzer Dauer, wie dies bei dem jähen Wechsel der Temperatur nicht anders möglich.

Auf morgen Abend ist die erste Jahresversammlung des „Schles. Central-Vereins zur Veredelung des Hausfederviehes“ angesetzt. Voraussichtlich wird dieselbe eine lebhafte Betheiligung finden, da die Mitglieder wohl begierig sein werden, die Resultate des abgelaufenen ersten Verwaltungsjahres kennen zu lernen.

In Bezug auf das im Feuilleton der gestrigen Zeitung erwähnte Heilmittel gegen die Hundswuth, erhalten wir von einem hiesigen Arzte folgende Warnung: Der Gebrauch von drei Handvoll Datura stramonium (Stechapfel) auf ½ Litre eingekocht und auf einmal eigenommen, würde unfehlbar tödtlich wirken, denn die in Deutschland an Zäunen, auf Schutthaufen und an Wegen häufig wild wachsende Pflanze ist ein betäubendes Gift in Kraut und Samen, deren höchste Dosis als Arznei vier Gran nicht übersteigen darf; auch wird kein Apotheker Kraut oder Samen zu drei Handvoll gefordert, an einzelne Privatpersonen ablassen. Alle Species der Datura, wie die Totuta, Metel, ferox, arborea, welche in Asien und Ostindien heimisch, bei uns jetzt als schöne Zierpflanzen kultivirt werden, sind giftiger Natur und verlieren dieselbe niemals, selbst beim Vertrocknen. Das von einem „französischen Provinzial-Journal“ angeführte Resultat von 60 Heilungsfällen scheint demnach Fabel oder Irrthum zu sein.

Ein Seitenstück zu den im heutigen Feuilleton als Curiosum gemeldeten Bauernbällen im Baierischen liefert unsere Stadt schon seit längerer Zeit in den sogenannten „Kräuterbällen“, für welche die Bewohner von Gabitz, Neudorf-Commende und anderen ländlichen Nachbargemeinden seit Jahren lebhaftes Interesse zeigen. Das Arrangiren der „Bauern-Quadrillen“ bei den Sylvester Bällen im Liebichschen Lokale, ist sogar bereits ein überwundener Standpunkt.

*△* **Breslau,** 17. März. Der bisherige Kapellmeister des 11. Infanterie-Regiments, Herr Saro, ist von hier nach Berlin zum Kaiser Franz Regiment in gleicher Eigenschaft versetzt. Wie man hört, dürfte vielleicht der Kapellmeister Heinsdorf vom 10. Inf.-Regt. zu Posen in die hiesige erledigte Stelle eintreten.

Im Volksgarten, der schon künftigen Sonntag eröffnet werden soll, wird diesen Sommer die Kapelle des 11. Inf.-Regts. konzertiren, während die Neunzehner diesmal im Schießwerdergarten ihr Publikum finden werden.

Die Subskriptionslisten für die Vorstellungeu des Pferdebändigers Mr. Rarey, von denen vier in hiesiger Stadt in öffentlichen Lokalen ausliegen, füllen sich immer mehr und mehr mit Namens-Unterschriften. Wir lesen namentlich viele auswärtige darunter. Mr. Rarey trifft Anfang Mai hier ein und dürfte etwa drei Vorstellungen, die in der großen Reitbahn in der Nikolaivorstadt stattfinden sollen, geben.

In einem schlesischen Provinzialblatt sucht ein Eigenthümer seine hellbraune Stute gegen eine schwarze wegen — „Mangel an Raum“ — zu vertauschen.

△ **Breslau,** 17. März. [Gallerie von düsseldorfer Gemälden.] Seit einigen Tagen befindet sich hier im Saale des Tempelgartens (wie bereits gemeldet), eine fliegende Gemälde-Gallerie aufgestellt und erfreut sich mit Recht zahlreichen Besuches. Wer sie schauen will, begebe sich bald dorthin, denn die Schaustellung wird, wie wir vernehmen, bereits mit Anfang neuer Woche geschlossen.

Ihre vorzüglichsten Stücke sind (von den zahlreichen schönen Landschaften gar nicht zu reden) unzweifelhaft die „Viehmarktscenen“ von Lott, und „der Maler auf der Studienreise“ von Keltz. Beide in der Composition eben so vortrefflich wie in der Ausführung; in der Erfindung und Stimmung jovial, frisch. Die Thierwelt des ersteren mit der Menschenwelt des zweiten um den Vorrang lebenswahrer Gestaltung streitend. — Unter den etwa 100 andern Gemälden — Landschaft, Genre, auch einige Kriegsscenen, Stücke aus der heil. Geschichte ꝛc. — finden sich vertreten: Achenbach (A. und O.), Hübner, Hilgers, Erdmann, Jabin, Nocken, Lachenwitz, Sohn, Jacobsen, Jungheim, Böker, Chevalier, Salentin, Weber, Schulz, Scheuren, Sell, Oppenheim, G. Lange ꝛc. Eins der größten ist bereits verkauft. Auch ein altes Gemälde Rubensschen Charakters (ob ein echter Rubens?) ist vorhanden.

**Breslau,** 16. März. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wiederwahl des zeitherigen Rathmanns Karl Landscheck zu Wansen in gleicher Eigenschaft auf eine anderweite Amtsdauer von sechs Jahren. Konzessionirt: 1) Der Kaufmann G. Hoffmann in Winzig als Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt. 2) Der Kaufmann Martin Deutsch in Breslau als Agent der berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt. 3) Der Freigutsbesitzer Th. Baron in Weißdorf, Kreis Ohlau, als Agent der kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“. 4) Der Freigutsbesitzer Th. Baron in Weißdorf, Kreis Ohlau, als Agent der Hagelversicherungs-Gesellschaft zu Köln. 5) Der Kaufmann Lehmann in Guhrau, der Wagenbauer Rodewald in Trebnitz und der Kaufmann Hoffmann in Winzig als Agenten der Hagelversicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte „Germania“ in Berlin; letztere Beide an Stelle der zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Haisler in Trebnitz und Rentier Bierendt zu Winzig.

Befördert: 1) Die Auskultatoren Sattig zu Glogau und Meyer zu Görlitz zu Appellations-Gerichts-Referendarien. 2) Der interimistische Salarien-Kassen-Kontroleur und Sportel-Revisor Gäbel zu Löwenberg definitiv zum Kreisgerichts-Sekretär, Salarien-Kassen-Kontroleur und Sportel-Revisor. 3) Der Civil-Supernumerar Greulich zu Bunzlau zum Bureau-Diätar. 4) Der Invalide Pokorny zu Zeipau zum Hilfsunterbeamten beim Kreisgerichte zu Sagan. 5) Der Hautboist Kuhnt zu Glogau zum Hilfsunterbeamten beim Kreisgericht zu Bunzlau. Versetzt: Der Bote und Exekutor Rothe zu Goldberg an das Kreisgericht zu Bunzlau. Ausgeschieden: 1) Der Bureau-Diätar Stolpe zu Bunzlau. 2) Der Hilfsunterbeamte Niewitecki zu Bunzlau. Pensionirt: Der Kreisgerichts-Sekretair Horstig zu Sagan unter Verleibung des Charakters als Kanzleirath.

Ernannt: 1) Der Haupt-Amts-Assistent Schneider zu Neustadt zum Ober-Grenz-Kontroleur in Reinerz. 2) Die Supernumerarien Thämel und Ullrich zu Steuer-Aufsehern in Breslau. 3) Der invalide Unteroffizier Weiß zum Salzwärter in Maltsch.

[Erledigte Pfarrstellen.] 1) Durch das Ableben des Pastor Leuschner in Thiemendorf, Kreis Lauban, ist das dortige evangelische Pfarramt erledigt. Dasselbe gewährt ein Einkommen von circa 530 Thlr., und übt das Patronatsrecht das Dominium aus. 2) Durch den Tod des Pastor Müssig zu Volkersdorf, Kreis Lauban, ist das dortige evangelische Pfarramt erledigt. Dasselbe gewährt ein Einkommen von 350 Thlr., und übt das Patronatsrecht der königl. Landrath v. Saldern auf Meffersdorf und Schwerta aus.

[Erledigte Schulstelle] Die evangelische Schulstelle zu Gleinig, Kreis Guhrau, ist erledigt. Vocirungsberechtigt ist das Dominium.

-st.- **Sagan,** 16. März. Aus dem elften Bericht über die Beiträge zu dem hier bevorstehenden Kirchen-Jubiläum geht hervor, daß sich die Gesammtsumme bis jetzt auf 641 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. beläuft. Zu diesem Betrage haben allein die Jungfrauen behufs einer Altar-Bekleidung 152 Thlr. 26 Sgr. beigesteuert. Wie wir hören, soll vor allem die Decke der Kirche einen neuen Anstrich erhalten, der Altar restaurirt und ein Portal am Haupteingange gebaut werden. Sollten es die Mittel gestatten, so dürfte es wohl an der Zeit sein, die Orgel einer durchgreifenden Reparatur zu unterwerfen, damit sie am Tage des Jubiläums und für die Zukunft die kirchlichen Gesänge in kräftigen, vollen Tönen zu begleiten befähigt würde. — In letzter Zeit sind hier zwei Unglücksfälle eigenthümlicher Art vorgekommen. Am 7ten d. Mts. stand der an Epilepsie leidende Sohn eines hiesigen Steuer-Beamten am Ufer des stark angeschwollenen Bobers. Indem der junge Mann dem Wasser den Rücken kehrte, befielen ihn die Krämpfe; er stürzte rücklings ins Wasser und ist bis heute noch nicht aufgefunden worden. Vorgestern Abend verunglückte ein Dienstmädchen auf der Bahn. Der Unglücklichen sind beide Beine zermalmt und sie sieht ihrem Tode entgegen. Einem Gerücht nach soll die Beklagenswerthe selbst den Tod gesucht haben; nach ihren eigenen Aussagen aber beabsichtigte sie nur, sich an den vorüberbrausenden Zug anzuklammern, um schneller in die Nähe ihrer Heimat zu gelangen. — Das letzte Referat eines Ihrer saganer Correspondenten hat im hiesigen „Lokal-Blatt“ eine Entgegnung hervorgerufen, nach welcher zu befürchten steht, daß die hervorragendsten Kunstfreunde unserer Stadt sich von allen öffentlichen Aufführungen zurückziehen werden. Indeß hoffen wir im Interesse aller Gesangs- und Musikfreunde, daß die Kritik der Leistungen eines einzelnen Dilettanten nicht die Veranlassung zum Verstummen aller Solosänger sein dürfte.

ff. **Striegau,** 16. März. Seit circa 8 Tagen haben wir hier heftigen Wind, der mitunter sogar in Sturm ausartet. Bei Gelegenheit eines solchen unternahm, allerdings unfreiwilliger Weise, in hiesiger Gegend ein Knabe eine Luftfahrt, die leicht unglücklich hätte enden können.

Der Sohn des Besitzers einer in der Nähe von hier belegenen holländischen Windmühle, welche letztere auf einem ziemlich hohen Gebäude sich befindet, begab sich nämlich in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. während eines heftigen Windes auf die Mühlwelle außerhalb der Mühle, um an den Segeln einige Vorrichtungen zu treffen. Während dieser Beschäftigung wurde nun derselbe von einem heftigen Wirbelwinde von der Welle gehoben, hoch in die Lüfte geführt und erst in einer ziemlichen Entfernung von der Mühle wieder auf den Erdboden gesetzt, ohne erheblichen Schaden genommen zu haben, einige leichte Contusionen am Kopfe ausgenommen.

Die Winter-Vergnügungen gehen nun, beim Beginn der schönen Jahreszeit, ihrem Ende entgegen. Dieselben fielen im letzten halben Jahre reichlicher aus als in den letztverflossenen Jahren, was schon daraus hervorgeht, daß allein an Maskenbällen deren drei abgehalten wurden, die viel Theilnehmer zählten und von denen der der Bürger-Jäger-Compagnie ganz besonders erwähnt zu werden verdient, da bei demselben die ungezwungenste Heiterkeit herrschte und die besten humoristischen Ueberraschungen der aufgetretenen Masken vorkamen.

In diesen Tagen hätte leicht ein folgenschweres Brandunglück unsere Stadt treffen können, indem zur Nachtzeit in einer Tischlerwerkstätte Feuer herauskam, dessen Weitergreifen jedoch rasch hinzugekommene Löschhilfe verhinderte.

✱ **Ohlau,** 16. März. Heute Nacht wurde durch die hiesigen Polizeibeamten und Gendarmen der Tagearbeiter Landskron aus Thomaskirch, welcher dringend verdächtig, sich an dem in voriger Woche zu Brieg stattgefundenen Doppelmorde betheiligt zu haben, bei einem hiesigen Corrigenden verhaftet und in das Inquisitoriat in Brieg, wo bereits zwei andere Personen dieserhalb gefänglich eingezogen, abgeliefert. Landskron hatte seinem Wirth, bei dem er übernachtete, erzählt, daß ihm mehrere Details von dem Morde in Brieg bekannt seien, daß er selbst in den letzten Tagen voriger Woche in Brieg gewesen, und daß er zugegen gewesen, wie der ihm persönlich bekannte Corrigende Neugebauer, der bis jetzt als Hauptschuldiger bezeichnet wird, auf der brieger Promenade in seiner unmittelbaren Nähe verhaftet wurde, während er selbst seinen Weg nach der Vorstadt Briegs fortgesetzt habe. — In dem heut hier abgehaltenen Kreistage wurde von dem Vorsitzenden der Etat der Kreis-Kommunal-Kasse pro 1859 zur Prüfung vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Der Etat wies ein Activ-Vermögen von einigen 40,000 Thalern nach. Auf der Tagesordnung stand ferner ein Antrag des Landraths v. Prittwitz, auf Bewilligung einer jährlichen Summe zur Unterstützung der im Kreise noch lebenden Invaliden aus den Jahren 1813—1815. Die Versammlung votirte eine Summe von jährlich 400 Thlr., womit einige 30 der bedürftigsten Veteranen unterstützt werden sollen. Die vorgelegte Nachweisung ergab, daß sich im hiesigen Kreise überhaupt noch 446 Veteranen befinden, und daß unter diesen 131 übrig blieben, welche auf den Erwerb ihrer Hände angewiesen seien. Die Ausführung dieses Beschlusses ist in die Hände einer Commission gelegt. Nachdem mehrere andere Vorlagen erledigt und die Wahl einiger Commissionen vollzogen war, brachte ein Mitglied der Versammlung zur Sprache, daß sich im südlichen Theile des Kreises bereits wieder Feldmäuse eingefunden und daß, da diese Erscheinung im Kreise Strehlen in noch weit bedenklicherem Umfange hervorgetreten, der dortige Kreistag unlängst beschlossen habe, mit durchgreifenden Mitteln die Vertilgung dieses verheerenden Ungeziefers, das erst vor zwei Jahren auch in hiesiger Gegend so ungeheuren Schaden angerichtet, vorzunehmen. Der Kreistag nahm hiervon Kenntniß und beschloß gleichfalls, den Landwirthen anzuempfehlen, schon jetzt die geeigneten Maßregeln zur Ausrottung der zum Vorschein gekommenen Feldmäuse zu treffen. — Vorigen Sonntag veranstaltete der hiesige Frauen-Verein die diesjährige Verloosung, bei der eine sehr zahlreiche Betheiligung stattfand. Der Ertrag mochte etwa die Summe von 100 Thlr. erreichen. Eine der Versammlung mitgetheilte statistische Uebersicht ergab, daß der Verein während seines zehnjährigen Bestehens entschieden segensreiche Früchte getragen, und daß beispielsweise in der, vom Verein gegründeten Arbeitsschule in dem obigen Zeitraum über 6000 Stück Bekleidungs-Gegenstände der verschiedensten Gattung behufs Vertheilung an Stadtarme angefertigt worden seien. — Die Oder, welche in voriger Woche bis auf 12 Fuß am hiesigen Unterpegel gestiegen, ist wieder gefallen, doch ist noch ausreichendes Fahrwasser vorhanden, um die Schifffahrt, welche einen recht lebhaften Anfang in diesem Jahre gemacht, noch anhaltend zu fördern.

[Berichtigung.] In dem Referat der Breslauer Zeitung Nr. 123, unter der Rubrik „Breslauer Krieger-Verein“ steht: Derselbe gab einen Festball. Anstatt dessen muß es heißen: Die (uniformirte) Stabs-Kompagnie desselben feierte ihr erstes Stiftungsfest. — Ferner hat der Hauptmann derselben, Müller, außer dem Toaste auf Se. Majestät den König, auch Toaste auf Ihre königlichen Hoheiten den Prinz-Regenten, den Prinzen Friedrich Wilhelm und den neugeborenen Prinzen Friedrich Wilhelm ausgebracht.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 6te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5017 den allerhöchsten Erlaß vom 27. Dezember 1858, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau der im Kreise Wittgenstein projektirten Kreis-Chausseen: 1) von der großherzogl. hessischen Grenze bei Bettelhausen durch das Ederthal über Schwarzenau, Arfeld, Raumland, Berghausen, Aue und Röspe bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Kirchhundem; 2) von der vorerwähnten Ederstraße bei Röspe über Womelsdorf bis zur Staats-Chaussee bei Erndtebrück; 3) von der Staats-Chaussee bei Laasphe, das Banfethal aufwärts, über Fischelbach bis zur nassauischen Grenze in der Richtung auf Dillenburg; 4) von der Staats-Chaussee bei Schullar über Wemlighausen und Wunderthausen bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Hallenberg; unter

„ 5018 den allerhöchsten Erlaß vom 24. Januar 1859, betreffend die Genehmigung zur Abänderung der einzelnen Beträge der nach dem allerhöchsten Privilegium vom 13. Mai 1857 vom Kreise Rosenberg auszufertigenden, auf jeden Inhaber lautenden Kreis-Obligationen; unter

„ 5019 den allerhöchsten Erlaß vom 31. Januar 1859, betreffend den Tarif zur Erhebung des Ufer- und Hafengeldes bei Kurzebrack an der Weichsel; unter

„ 5020 den allerhöchsten Erlaß vom 7. Februar 1859, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 an die Stadt-Gemeinde Kempen im Regierungs-Bezirk Düsseldorf; unter

„ 5021 den allerhöchsten Erlaß vom 14. Februar 1859, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 an die Gemeinde Buckau im Kreise Wanzleben, Regierungsbezirks Magdeburg; unter

„ 5022 den allerhöchsten Erlaß vom 14. Februar 1859, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 an die Gemeinde Dingelstedt im Kreise Heiligenstadt, Regierungs-Bezirks Erfurt; unter

„ 5023 die Bekanntmachung der allerhöchsten Bestätigung der von der barmer Gaserleuchtungs-Gesellschaft gefaßten Beschlüsse wegen Aufnahme einer Anleihe und eines Nachtrages zu den Gesellschafts-Statuten. Vom 22. Februar 1859; und unter

„ 5024 die Bekanntmachung, einen Nachtrag zu dem Statut der prenzlau-wolfshagenschen Chaussee-Gesellschaft in Prenzlau betreffend. Vom 26. Februar 1859.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 17. März. [Börse.] Die heutige etwas bessere Stimmung unserer Börse hatte ihren Grund in den angenehmeren Früh-Coursen von Wien. Wie man jetzt schon gewöhnt ist, traf diese Steigerung nur die beiden österr. Devisen: Credit-Mobilier und National-Anleihe, während Eisenbahnaktien wieder vernachläßigt blieben. Das Geschäft, im Ganzen zwar nicht von großem Belang, ließ die gute Ansicht für genannte Devisen und für Fonds, welche heute mehr gefragt waren als an den jüngsten Börsentagen, doch bis zum Schlusse vorherrschen.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 83—83⅓—83 bezahlt, Commandit-Antheile 95 Gld., schlesischer Bankverein 79 Br.

§§ **Breslau,** 17. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. März 38½ Thlr. Br., März-April 38½ Thlr. Br., April-Mai 38½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 39¼—39½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 40 Thlr. bezahlt, Juli-August 40 Thlr. Br., August-September 40 Thlr. Br., September-Oktober —.

Rüböl unverändert; loco Waare 13⅚ Thlr. bezahlt, 13½ Thlr. Br., pr. März 13½ Thlr. Br., März-April 13½ Thlr. Br., April-Mai 13¼ Thlr. bezahlt und Br., 13⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; pr. März 8⅚ Thlr. bezahlt, März-April 8⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 8⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8¾ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli 9 Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink bleibt zu etwas niedrigerem Preise zur sofortigen Verschiffung begehrt, doch fehlen dringende Angebote.

≅ **Breslau,** 17. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir können auch heute für alle Getreidearten nur von einem sehr flauen Markt berichten, da es sowohl für auswärts als zum Konsum an Kauflust fehlte; die Zufuhren per Axe sowie die Offerten von Bodenlägern waren mäßig, am reichlichsten von Roggen in den mittlen und geringen Sorten, und die Preise ziemlich unverändert.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 80—90—96—102 | Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| Gelber Weizen | 75—80—85— 90 | " | |
| Brenner- u. neuer dgl. | 38—42—45— 50 | " | |
| Roggen | 47—50—53— 56 | " | |
| Gerste | 40—42—45— 50 | " | |
| Hafer | 33—36—39— 42 | " | |
| Koch-Erbsen | 75—80—85— 90 | " | |
| Futter-Erbsen | 62—66—68— 72 | " | |
| Wicken | 83—85—88— 90 | " | |

Oelsaaten erlitten bei geringem Begehr keine Aenderung im Werthe. — Winterraps 115—118—120—122 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco 13⅚ Thlr. bezahlt, 13½ Thlr. Br., pr. März und März-April 13½ Thlr. Br., April-Mai 13¼ Thlr. bezahlt, 13⅙ Thlr. Gld., September-Oktober 12⅚ Thlr. Br.

Spiritus höher gehalten; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben hatten zu bestehenden Preisen ziemlich guten Absatz; besonders begehrt war weiße Saat in mittlen und geringen Qualitäten.

| | | |
|---|---|---|
| Rothe Saat | 13½—14½—16—17 Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Saat | 20—24—27—29 Thlr. | |
| Thymothee | 12½—13½—14½ Thlr. | |

### Wasserstand.

**Breslau,** 17. März. Oberpegel: 16 F. 6 Z. Unterpegel: 4 F. 10 Z.

## Eisenbahn-Zeitung.

**Wien,** 16. März. Ueber den Umfang des am 13. d. M. auf der südlichen Staatsbahn nächst Mitterndorf stattgefundenen Unfalles ist nun der detaillirte ärztliche Bericht eingelangt, aus welchem sich ergiebt, daß schwere Verletzungen nicht, wie gestern mitgetheilt, 9 Mann betroffen haben, sondern glücklicherweise auf 4 Mann beschränkt blieben. (W. Z.)

---

**Hedwig Chorus.**
**Julius Bieneck.**
Verlobte. [3023]
Breslau. Kloda.

Die heut vollzogene eheliche Verbindung unserer zweiten Tochter **Agnes** mit dem Kaufmann Herrn **Losert** aus Neisse beehren wir uns Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 16. März 1859.
**Gustav Rüdiger** und Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
**Carl Losert.** [2299]
**Agnes Losert, geb. Rüdiger.**

Die am 16. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Johanna,** geb. **Deutschmann,** von zwei gesunden Knaben zeige ich statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. Breslau, den 17. März 1859.
[3016] **Carl Kater,** Wurstfabrikant.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde meine innig geliebte Frau **Maria,** geb. **Linckh,** nach kurzer Krankheit in Folge eines Nervenschlages heute Nachmittags 4 Uhr durch einen sanften Tod zu einem besseren Leben abberufen. Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. [1875]
Eisdorf, den 16. März 1859.
**Unverricht,**
Hauptmann a. D. und Landesältester.

Nach langen Leiden entschlief heut Mittag sanft unser guter Vater, Großvater und Ur-Großvater, der Dr. med. **Heinrich Hedinger,** im Alter von 88 Jahren.
Statt jeder besonderen Nachricht widmen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt diese Anzeige.
Lissa, Großherzogthum Posen, 15. März 1859.
[2995] Die Hinterbliebenen.

Tief betrübt erfüllen wir die traurige Pflicht, das in der verflossenen Nacht nach langem Leiden erfolgte Ableben unseres theuren, unvergeßlichen Freundes **Julius Wohlfahrt** anzuzeigen. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Breslau, den 17. März 1859.
[3005] **Seine Freunde.**

Todes-Anzeige. [3003]
Heute Nacht verschied sanft an Brustleiden mein innig geliebter einziger Sohn, der Handlungs-Commis **Julius Wohlfahrt,** im Alter von 26½ Jahren, welches ich, anstatt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch anzeige. Breslau, 17. März 1859.
**Henriette** verw. **Wohlfahrt,**
geb. **Hausmann.**
Trauerhaus: Graupenstraße Nr. 17.
Beerdigung: Freitag Nachmittag 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Emma Frobenius mit Hrn. Diakonus H. Grüning in Erfurt, Frl. Marie v. Flotow in Kogel mit dem Legat.-Sekretär Hrn. v. Niethammer in Frankfurt a. M., Frl. Ida Guthke in Uwielniek bei Kutar in Polen mit Hrn. Kaufmann Alfred Bernhardt in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Reg.-Rath Ehrenfried v. Willich mit Frl. Charlotte Gräfin Schwerin in Berlin, Hr. Ober-Stabs- u. Marine-Arzt Dr. Taubner mit Frl. Adelheid Schaper in Danzig.
Geburten: Ein Sohn, Hrn. v. Rodbertus in Katzenow, Hrn. Prediger Ramdohr in Krenzlin; eine Tochter, Hrn. Major v. Kleist in Niesenburg, Hrn. Dr. Typke in Werder.
Todesfälle: Graf Ernst v. Schweinitz und Crain in Dieban, Frau Dr. Augustine Seiffert in Nieder-Lichtenau, Hr. Wirthschafts-Inspektor Heinr. Krause in Vogelsang, Hr. Ober-Steuer-Controleur v. Falkenberg in Stettin.

**Nachruf**
an meinen am 14. März 1859 zu Hammer bei Trachenberg verstorbenen Freund
**August Storch.**

Dich rief, o Freund, nach herben bittern Leiden
Des Himmels Machtgebot zu seinen lichten Hallen.
Es wurde Dir von Deinen Freunden allen
Zuerst der Preis, von dieser Welt zu scheiden.

In der Verklärung Glanze sich zu kleiden
Ist dem verjüngten Geist vom güt'gen Gott beschert,
Du bist jetzt frei, von Schmerzen nicht beschwert,
Die nur den Körper drücken und der Seele meiden.

Im Strahlenkleid der Seligkeit umschwebe
Den Freund, der Dir ein Herz voll Liebe bot,
Als noch Dein ird'scher Leib auf dieser Erde weilte,

Bis Dich ein höheres Geschick ereilte,
Und Dich aus seinen Armen riß der Tod!
Du bist nun selig, während ich hier lebe.
[1879] **H. Kluge.**

[3006] **Berichtigung.**
In der Anzeige der Madame M. Martini, verehel. Cretius, vom gestrigen Tage befindet sich ein Irrthum, denn **dieselbe hat nicht mich aus dem Geschäft entlassen, sondern ich bin nach schriftlicher Kündigung von meiner Seite aus meiner Stellung daselbst ausgetreten.**
Breslau, den 17. März 1859.
**Marie Berndt.**

---

# Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung tritt für die Route **Breslau-Glogau-Posen-Stettin** vom **1. April d. J.** ab folgender veränderter Fahrplan in Kraft.

## I. Haupt-Cours, in der Richtung

### a. von Breslau nach Stettin.

| Stationen. | Personen-Zug Nr. 13. U. | M. | Personen-Zug Nr. 9. U. | M. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 21. U. | M. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 7. U. | M. | U. | M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von | Morgens. | | Nachm. | | Vorm. | | | | | |
| Breslau ... Abfahrt | 7 | 25 | 5 | — | 11 | 45 | | | | |
| | | | | | Ankunft. | | | | | |
| Lissa ... " | 10 | 8 | 7 | 43 | 4 | 53 | | | | |
| | | | | | Nachm. | | | | | |
| Posen ... Ankunft | 11 | 57 | 9 | 29 | | | | | | |
| Posen ... Abfahrt | 12 | 12 | 9 | 39 | | | | | | |
| Kreuz ... Ankunft | 2 | 11 | 11 | 36 | | | | | | |
| | | | Nachts. | | | | Morgens. | | | |
| Kreuz ... Abfahrt | 3 | 3 | | | | | 6 | 11 | | |
| | | | | | Morgens. | | | | | |
| Stargard ... " | 5 | 12 | | | 5 | 32 | 10 | 55 | | |
| Stettin ... Ankunft | 6 | 16 | | | 7 | 23 | 12 | 55 | | |
| | Abends. | | | | Morgens. | | Mittags. | | | |

### b. von Stettin nach Breslau.

| Stationen. | Personen-Zug Nr. 18. U. | M. | Personen-Zug Nr. 6. U. | M. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 24. U. | M. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 8. U. | M. | U. | M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von | Vorm. | | | | Nachm. | | Morgens. | | | |
| Stettin ... Abfahrt | 11 | 50 | | | 4 | 50 | 6 | — | | |
| | | | | | | | Ankunft. | | | |
| Stargard ... " | 12 | 55 | | | 7 | 9 | 8 | — | | |
| Kreuz ... Ankunft | 2 | 42 | | | 11 | 18 | | | | |
| | | | Morgens. | | Nachts. | | | | | |
| Kreuz ... Abfahrt | 3 | 31 | 4 | 23 | | | | | | |
| Posen ... Ankunft | 5 | 32 | 6 | 24 | | | | | | |
| Posen ... Abfahrt | 5 | 42 | 6 | 30 | | | | | | |
| | | | | | Nachm. | | | | | |
| Lissa ... " | 7 | 35 | 8 | 23 | 3 | 51 | | | | |
| Breslau ... Ankunft | 10 | 15 | 11 | 1 | 9 | 5 | | | | |
| | Abends. | | Vorm. | | Abends. | | | | | |

## II. Neben-Cours.

### a. Von Lissa nach Glogau.

| Stationen. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 8. U. | M. | Schnellzug Nr. 18. U. | M. | U. | M. | Personen-Zug Nr. 6. U. | M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von | Morgens. | | Abends. | | | | Morgens. | |
| Lissa ... Abfahrt | 10 | 13 | 7 | 48 | | | 8 | 23 |
| Glogau ... Ankunft | 12 | 2 | 8 | 49 | | | 9 | 22 |

### b. Von Glogau nach Lissa.

| Stationen. | Personen-Zug Nr. 9. U. | M. | Schnellzug Nr. 13. U. | M. | Güterzug mit Personen-Beförderung Nr. 21. U. | M. | U. | M. | U. | M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von | Abends. | | Morgens. | | Mittags. | | | | | |
| Glogau ... Abfahrt | 6 | 9 | 6 | 59 | 12 | 36 | | | | |
| Lissa ... Ankunft | 7 | 13 | 8 | 3 | 2 | 29 | | | | |

Die Schnellzüge (zwischen Lissa und Glogau) befördern nur Personen in I. und II. Wagenklasse, die gemischten Züge auf der Strecke Stargard-Kreuz nur Personen in II. und III., auf den übrigen Strecken nur in II., III. und IV. Klasse, alle übrigen Züge Personen in I., II. und III. Wagenklasse.

Es vermitteln:

**a. in der Richtung von Breslau nach Stettin:**

I. Zug 13 in **Breslau** den Anschluß an den Berlin-Wiener Schnellzug (Ank. in Breslau 6 Uhr 30 Min. Früh), in **Lissa** den Anschluß an den gemischten Zug Nr. 8 nach Glogau, in **Kreuz** an die Personenzüge von Königsberg nach Berlin (Abf. von Kreuz 2 Uhr 54 Min. Nachm.) und von Berlin nach Königsberg (Abf. von Kreuz 3 Uhr 16 Min. Nachm.), in **Stettin** an den Abendzug nach Berlin (Ank. in Berlin 9 Uhr 45 Min. Abends).

II. Zug 9 in **Lissa** den Anschluß nach Hansdorf und Kohlfurt an die Schnellzüge nach Berlin (Ank. 5 Uhr 30 Min. Früh), nach Dresden (Ank. 4 Uhr Früh), nach Leipzig (Ank. 6 Uhr 45 Min Früh), in **Kreuz** den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin (Abf. von Kreuz 12 Uhr 18 Min.)

III. Zug 7 (gemischter) in **Stettin** den Anschluß an den Mittagzug nach Berlin (Ankunft 5 Uhr 33 Min.).

**b. in der Richtung von Stettin nach Breslau** vermitteln:

IV. Zug 18 in **Stettin** den Anschluß an den um 11 Uhr 35 Min. Vorm. von Berlin eintreffenden Personenzug, in **Kreuz** den Anschluß an die sich dort kreuzenden Personenzüge nach und von Berlin und Königsberg, ebenso wie oben Zug 13 in **Lissa** den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin, Dresden, Leipzig, wie oben Zug 9.

V. Zug 24 (gemischt) in **Stettin** den Anschluß an den um 4 Uhr 20 Min. Nachm. von Berlin eintreffenden Zug, in **Kreuz** den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin (Abf. von Kreuz 12 Uhr 18 Min.) und nach Königsberg (Abf. von Kreuz 4 Uhr 12 Min. Morgens.)

VI. Zug 6 in **Kreuz** den Anschluß von Berlin und Königsberg, in **Lissa** an den Schnellzug von Leipzig, Dresden, Berlin (via Hansdorf und Glogau, Ank. in Lissa 8 Uhr 3 Min.), ferner an den Personenzug nach Hansdorf (Abf. von Lissa 8 Uhr 23 Min.) zum Anschluß an die Personenzüge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin, Görlitz und Dresden, in **Breslau** an den Personenzug nach Wien und Oberschlesien (Abf. 2 Uhr Mittags).

Auf dem Nebencourse Lissa-Glogau vermitteln, wie vorhin angedeutet, die Schnellzüge Nr. 13 und Nr. 18 die direkten Anschlüsse an die Schnellzüge von Leipzig, Dresden, Berlin, resp. umgekehrt, die Personenzüge die Anschlüsse an die Tages-Personen-Züge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, die gemischten Züge die Anschlüsse an den Früh-Personen-Zug Nr. 13 von Breslau und Nachmittags an den gemischten Zug Nr. 24 nach Breslau.

Ueber das Weitere und namentlich über den Umfang der direkten Expedition von Personen und Reisegepäck nach Stationen fremder Bahn geben die vom 1. April d. J. ab auf sämmtlichen Stationen der unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen ausgehängten und bei den Stationskassen käuflich zu beziehenden gedruckten Fahrpläne nähere Auskunft.

Der Fahrplan der Strecke Breslau-Myslowitz bleibt bis auf Weiteres unverändert.

**Breslau,** den 12. März 1859.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.** [1877]

---

**Theater-Repertoire.**
Freitag, den 18. März. 65. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Tristan.“** Romantisches Drama in 5 Akten von Jos. Weilen. Marke, König von Cornwall, Hr. Lebrun. Ritter John, sein Heermeister, Hr. Rieger. Der Seneschall, Hr. Meyer. Tristan, Hr. v. Ernest. Völura, Königin von Irland, Frau Köhler. Isolde, ihre Tochter, Fräul. Gebhardt. Brangane, Sklavin, deren Gespielin, Fräul. Bognar. Donegall, ein irischer Krieger, Hr. Gliemann. Zeit der Handlung: Ende des zehnten Jahrhunderts.
Sonnabend, 19. März. 66. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum vierten Male: **„Weibertreue, oder: Kaiser Conrad vor Weinsberg.“** Komisch-romantische Oper in 3 Akten von Gustav Schmidt.

## Turn-Verein.

Sonnabend, den 19. März, Abends 7½ Uhr, **Hauptversammlung** im Tempelgarten. Vorstands- und Ehrenrathswahlen. Berathung über ein Turnfest. Einlaß nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Um allgemeine Betheiligung wird gebeten. [1807]
**Der Vorstand.**

## Sitzung des kaufmännischen Vereins.

**Freitag, den 18. März, Abends 8 Uhr,** im Lokale des **König von Ungarn,** par terre links. Vortrag des Herrn Kaufmann Dr J. Cohn über Handels-Gerichte, -Corporationen und -Kammern. Zu diesem Vortrage können auch Gäste erscheinen. [1857]

## Constitutionelle Bürger-Ressource bei Kutzner.

**Sonnabend den 19. März**
**zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten**
# Ball.

Logen zu 2 und resp. 2⅔ Thlr., Herren-Billets zu 10 und Damen-Billets zu 5 Sgr. werden verkauft: beim Dekorateur Herrn Heinze, Albrechtsstraße Nr. 37, und am Konzerttage in der Ressource. Fremde finden nur ausnahmsweise Zutritt und müssen dem Vorstande schriftlich gemeldet werden, der über die Zulassung beschließt. [1759] **Der Vorstand.**

## Coupons der Oesterr. Nationalanleihe

per April c,, sowie fällig gewesene realisiren wir schon jetzt.
**B. Schreyer & Eisner,**
[1884] Bank- und Wechsel-Handlung, Ohlauer-Strasse Nr. 84.

## Markt-Verlegung.

Mit Genehmigung der königl. Regierung zu Breslau wird der nächste hiesige Jahrmarkt nicht am 18. April, sondern am **4. April d. J.** abgehalten werden, was wir hierdurch bekannt machen.
Stroppen, den 3. März 1859.
**Der Magistrat.** [328]

## Pensions-Offerte.

Zwei **englische Damen,** durch hiesige achtbare Familien empfohlen, wünschen einige junge Damen, oder Kinder vom 8. Jahre an in Pension zu nehmen. Conversation **englisch** und **französisch.** Forthilfe in Musik und Wissenschaften. Näheres durch **F. Behrend,** Gartenstraße 32 b. [3013]

## Wintergarten.

Heute Freitag den 18. März: [2994]
**Konzert von A. Bilse.**
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

## Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 18. März: **6tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Nr. 7 A-dur) von L. v. Beethoven.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
[3000] Damen 2½ Sgr.

## Musikal. Abendunterhaltung

von der Familie **Bleier,** heute Freitag den 18. März, bei **C. G. Gansauge,** Reuschestraße Nr. 23. [1882]

Eine in einer Kreis-Stadt Schlesiens seit beinah 30 Jahren betriebene **Steindruckerei** ist wegen Krankheit des Besitzers sofort billig zu verkaufen. Frankirte Adressen sub E. G. befördert die Expedition der Breslauer Ztg.

**Ein Bereiter,** gewandt und tüchtig in seinem Berufe, wird gesucht. Offerten unter Chiffre N. N. poste restante Breslau franco. [2990]

**Bekanntmachung.** [334]
**Konkurs-Eröffnung.**
**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**
Abtheilung I.

Den 16. März 1859 Nachm. 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 2. November 1856 hier verstorbenen ehemaligen Lieutenant und Lotterie-Einnehmers August Leubuscher ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Fischer hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
**auf den 31. März 1859** Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
**bis zum 15. April 1859** einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
**bis zum 26. April 1859** einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
**auf den 19. Mai 1859** Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Költsch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Beyer und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[331] **Oeffentliche Vorladung.**

Der Sekretär A. Görlich hier hat gegen den frühern Gasthofsbesitzer Ernst Tietz zu Klein-Sürchen, Kreis Wohlau, bei uns eine Wechselklage wegen 125 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 10. März 1859 2 Thlr. Protestkosten und ⅓ Prozent Provision angebracht.

Zur Beantwortung dieser Wechselklage und zur weitern mündlichen Verhandlung wird der früher in Klein-Sürchen, Kreis Wohlau, wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte ehem. Gasthofsbesitzer Ernst Tietz auf
**den 27. Juni 1859 VM. 11 Uhr**
in unserm Sitzungssaal der Deputation im ersten Stock hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Fall seines Ausbleibens, die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet und gegen ihn, was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird.

Breslau, den 14. März 1859.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.
Deputation II. Kaupisch.

---

[329] **Bekanntmachung.**

Die hiesige **Salzsellerei**, Friedrich-Wilhelmsstraße und Königs-Platz-Ecke 3b wird höherer Bestimmung zufolge am 1. April d. J. aufgehoben, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Breslau, den 15. März 1859.
**Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

---

[318] **Lieferungs-Offerte.**

Die bei dem Neubau des rechtsseitigen Stirnpfeilers an der hiesigen Sandbrücke vorkommenden Schmiedearbeiten, bestehend in ꝛc. 1600 Pfund Schmiedeeisen in Ankern, Bolzen, Schienen und Pfahlringen und 2550 Pfd. in Pfahlschuhen, à Stück zu 7 bis 12 Pfd., sollen im Wege der Submission ausgegeben werden.

Die Arbeiten müssen nach Vorschrift sauber und akkurat und vom besten Material geliefert werden. Unternehmer trägt die Insertions- und Stempelkosten. Angebote à Pfd. abgegeben, werden **bis zum 24. d. M.**, Nachm. 5 Uhr im hiesigen Rathhaus, Büreau V., versiegelt angenommen.

Breslau, den 12. März 1859.
**Die Stadt-Bau-Deputation.**

---

**Lieferungs-Offerte.**

Das zum Neubau des linksseitigen Stirnpfeilers an der hiesigen Sandbrücke erforderliche Holz soll im Wege der Submission angekauft werden. Dasselbe besteht aus 85 Stück kiefernen Spundpfählen, 10 und 11 Zoll beschlagen stark, 38 bis 42 Fuß lang; 75 Stück dergleichen Spundpfähle, 5 und 11 Zoll beschlagen stark, 30 Fuß lang; 72 Stück dergleichen Rostpfähle, rund, 14 Zoll im mittlern Durchmesser stark, 30 bis 36 Fuß lang; 6 Stück eichene Ankerpfähle, rund, 14 Zoll im mittlern Durchmesser stark, 30 Fuß lang; 170 Fuß eichenes Zangenholz, beschlagen 6 und 10 Zoll stark in Enden, à 16 Fuß.

Das Material muß bester Qualität sein, die beschlagenen Hölzer vollkantig und muß in den Monaten April, Mai und Juni zur Baustelle geliefert werden. Lieferant trägt die Insertions- und Stempelkosten. Angebote à Stück oder à laufender Fuß oder à Kubikfuß abgegeben, werden versiegelt bis **24. d. Mts.** Nachmittags 5 Uhr im hiesigen Rathhaus — Büreau V. — angenommen. [317]

Breslau, den 12. März 1859.
**Die Stadt-Bau-Deputation.**

---

**Bekanntmachung.** [333]

Laut höherer Anordnung soll die Oderfähre bei Neusalz vom 1. Juni d. J. ab anderweitig an den Bestbietenden verpachtet werden, und ist der Bietungs-Termin **auf den 20. April d. J.**, von Vormittags 11 Uhr an, in dem Geschäfts-Lokale des königl. Unter-Steuer-Amts zu Neusalz anberaumt, wo auch die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, so wie die Einnahme-Verhältnisse der ausgebotenen Fähre jederzeit in den Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Nur als dispositionsfähig sich ausweisende Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren zur Sicherheit ihrer Gebote hinterlegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Glogau, den 15. März 1859.
**Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

---

[289] **Verpachtung.**

Die Oekonomie der herzoglichen Güter Nieder- und Ober-Jäntschdorf zum hiesigen Kreise und Fürstenthum Oels gehörig, 1½ Meile von Oels, 2½ Meile von Breslau und Trebnitz entfernt, soll im Wege der Submission vom 15. Juni d. J. ab auf 12 Jahre anderweitig verpachtet werden.

Die Pachtgrundstücke enthalten:

A. Bei Nieder-Jäntschdorf

| Morgen | | □Ruthen | | |
|---|---|---|---|---|
| 13 | Morgen | 25 | □Ruthen | Gartenland, |
| 1030 | „ | 168 | „ | Acker, |
| 51 | „ | 145 | „ | Wiese, |
| 21 | „ | 17 | „ | Teiche, |
| 18 | „ | 53 | „ | Gräserei, |
| 24 | „ | 152 | „ | Wege, Sand- und Lehmgruben, |
| 6 | „ | 133 | „ | Hof- u. Baustellen |
| 1166 | Morgen | 153 | □Ruthen | Gesammtfläche. |

B. Bei Ober-Jäntschdorf:

| Morgen | | □Ruthen | | |
|---|---|---|---|---|
| 13 | Morgen | 159 | □Ruthen | Gartenland, |
| 680 | „ | 119 | „ | Acker, |
| 112 | „ | 154 | „ | Wiese, |
| 6 | „ | 33 | „ | Buschland, |
| 12 | „ | 143 | „ | Hutung u. Gräserei, |
| 2 | „ | 179 | „ | Teiche, |
| 53 | „ | 23 | „ | Anger, Wege und Gräben, |
| 1 | „ | 19 | „ | Sandgruben, |
| 4 | „ | 23 | „ | Hof- u. Baustellen. |
| 887 | Morgen | 132 | □Ruthen | Gesammtfläche. |

Diejenigen, welche geneigt sind, diese Pacht zu unternehmen, haben ihre Erklärung in den dafür aufgestellten, in unserer Registratur vom 12. dieses Monats an, zur Einsicht bereit gelegten Submissions- und Pachtbedingungen bis **zum 20. April d. J. Nachm. 6 Uhr** wohlversiegelt und mit der Aufschrift:

Pachtofferte für die Oekonomie der herzoglichen Güter Nieder- und Ober-Jäntschdorf

postfrei an uns einzusenden, und darauf binnen 14 Tagen Vorbescheidung zu gewärtigen, indem der Zuschlag der herzoglichen Genehmigung vorbehalten ist.

Die Pachtrealitäten können übrigens jederzeit vor dem Termin, nach eingeholter Anweisung von uns, in Augenschein genommen werden.

Oels, den 5. März 1859.
**Herzoglich Braunschweig-Oelssche Kammer.**
gez. v. Keltsch.

---

**Bekanntmachung.** [332]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Isaac Kochmann zu Lipine ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf
**den 11. April 1859** Vorm. 10 Uhr
in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtiger.

Beuthen O.-S., den 1. März 1859.
**Königl. Kreis-Gericht.**
Der Kommissar des Konkurses.

---

Der bisherige einstweilige Verwalter der Partikulier Wilhelm Lichei'schen Concurs-Masse von hier, Rechts-Anwalt Anspach, ist zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Reichenbach, den 14. März 1859. [327]
**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [299]

Vom 1. April d. J. ab, soll die im hiesigen Bade gelegene **Bade-Restauration** mit sämmtlichen dazu gehörigen Inventarien-Stücken, mit Benutzung des **Kur-Saales**, als Speise- und Gesellschafts-Saal, des Billard-Zimmers mit Billard und Zubehör, Stallung und Wagen-Plätze anderweitig auf **sechs hintereinanderfolgende Jahre** meistbietend verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Termin auf den
**7. April d. J., Nachmittags 3 Uhr**
in dem hiesigen Rathhause anberaumt, wozu pachtlustige, kautionsfähige Gastwirthe hiermit eingeladen werden.

Im Termine sind 50 Thlr. Bietungs-Kaution zu legen. Die Pachtbedingungen können im Termine selbst, so wie vor demselben während der Amtsstunden in unserem Büreau eingesehen, oder auf frankirte Anschreiben gegen Berichtigung der Copialien schriftlich mitgetheilt werden.

Reinerz, den 8. März 1859.
**Der Magistrat.**

---

[330] **Bekanntmachung.**

Mit Beginn des neuen Schul-Jahres — Ostern d. J. — wird an hiesiger evangelischen Stadtschule eine höhere deutsche Knabenklasse eingerichtet und für diese **ein neuer Lehrer**, dem ein jährliches Gehalt von 350 Thlr. ausgesetzt ist, angestellt. Qualifizirte Kandidaten wollen sich unter Vorlegung ihrer Atteste bis spätestens zum 4. April d. J. bei uns schriftlich melden.

Löwenberg, den 14. März 1859.
**Der Magistrat.**

---

# Stearin-Kerzen,

tertia, à Pack 5½ Sgr., hat abzulassen:
[3001] **E. E. Neumann.**

---

# 200,000 Gulden neue österr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

## der Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Part.-Eisenbahnloose.

### Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

**Die Hauptgewinne des Anlehens** sind: 21mal W. Währ fl. **250,000**, 71mal **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120 fl.** Wiener Währung oder **80 Thaler Preußisch Courant.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Berliner Tagescours. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersendet; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung. [1213]

**Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete**

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch per Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

**Stirn u. Greim,**
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33

---

Diese Ziehung **300 Gewinne mehr** als bei voriger.

# 200,000 Gulden,

Hauptgewinn der Ziehung am 1. April.

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

## Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

**Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.**

**Gewinne:** Fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft [1552]

**Anton Horix** in Frankfurt a. M.

---

[1883] **Auktion.**

Montag den 21. d. M. Vorm. 9 Uhr und den folg. Tag sollen in Nr. 30 Kupferschmiedestraße in der Gierschnerschen Konkurssache: **Droguen, Farbewaaren u. Utensilien nebst Laden-Einrichtung** versteigert werden.
**Fuhrmann,** Auktions-Commiss.

---

[1856] **Auktion.**

Für auswärtige Rechnung werde ich Dinstag, den 22. und Mittwoch, den 23. März, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
**eine große Partie verschiedener Porzellan- und Glas-Sachen**
öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.
**H. Saul,** Auktions-Kommissarius.

Wieder-Verkäufer werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

---

# Gemälde-Verkauf.

Von Freitag den 18. März ab beginnt der **Verkauf der Gemäldesammlung** des verstorbenen Geh. Med.-Rath Dr. **Ebers**, im Hospital Allerheiligen, im Einzelnen aus freier Hand, von Vormittag 9 bis Nachmittag 5 Uhr. Das Nähere daselbst bei
[1869] **E. Ebers,** Maler.

---

**Um Verwechselungen und Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ersuche ich meine geehrten Geschäftsfreunde, genau auf meine vollständige Firma zu achten.** [2949]

# H. L. Breslauer,

**Strohhut-Fabrikant,**
**Schweidnitzerstraße Nr. 52.**

---

# Hausverkauf in Görlitz.

Ein im Jahre 1853 neu erbautes, in der besten Lage der Stadt, am Untermarkt, gelegenes Eckhaus, welches im Parterre 3 Läden, Kellerräume zum Schank-Lokale passend und 3 bewohnbare Etagen, jede zu 5 Zimmern ꝛc., enthält, soll mit geringer Anzahlung billig verkauft werden. Das Haus eignet sich zu jedem Geschäfte und ist das Nähere zu erfahren beim Auctionator **H. Gürthler** in Görlitz.

---

Meinen geehrten Gönnern und Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **Albrechtsstr. Nr. 58, erste Etage** wohne. [3021]
**Jos. Gnichtel,** Stadt-Hebamme.

---

# Zur Saat.

Rothen Kleesamen letzter Erndte,
Weißen do. do.
Gelben do. do.
Echtes englisches Reygras,
Thymotheegras-Samen,
Echte französische Luzerne [2991]
von bester Qualität empfiehlt:
**Otto Hamburger,**
Blücher-Platz 14.

---

Eine neue englische [1870]

# Räderschneidemaschine

für Räder bis 6 Fuß Durchmesser, in Holz, Eisen ꝛc., solid gearbeitet, ist billig zu verkaufen. Frankirte Offerten unter Chiffre H. M. 2 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

---

יין של פסח

in guter billiger Waare, herb und süß, offerirt:
[1876] **J. Kozlowski,** in Ratibor.

---

# K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

## Kundmachung.

Diejenigen P. T. Aktionäre, welche seither die mittelst hierortiger Kundmachung d. d. 4. Dezember v. J. ausgeschriebene und am 24. Januar d. J. fällig gewesene 20% **Ratenzahlung** mit 42 Fl. österr. Währ. pr. Aktie der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn nicht geleistet haben, werden nunmehr gemäß § 17 der a. h. genehmigten Gesellschafts-Statuten wiederholt aufgefordert, diese Zahlung nebst den vom obigen Verfallstage bis zum Tage der wirklichen Einzahlung zu berechnenden 5% Verzugszinsen, **bis längstens 15. April d. J.** zu entrichten, indem entgegengesetzten Falles jene Aktionäre, die ihrer diesfälligen Verbindlichkeit nicht nachkommen, nach Vorschrift der im erwähnten Paragraphe der Statuten enthaltenen Anordnung, ihrer gesellschaftlichen Rechte verlustig, sohin die betreffenden Aktien als erloschen erklärt, und die darauf bereits geleisteten Zahlungen in das Eigenthum der Gesellschaft einbezogen werden würden.

Da die Aktienzinsen vom 1. Januar d. J. an laufen, so haben die P. T. Aktionäre bei den fraglichen Ratenzahlungen unter Einem auch hiefür die Zinsen-Vergütung von jenem Tage an bis zu dem der Einzahlung zu leisten.

Diese Ratenzahlung kann geschehen:

| | | |
|---|---|---|
| in **Wien** | bei der k. k. priv. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe (Freiung N. 138, 3. Stock, in der Aktien-Liquidatur, Vormittags von 9—12 Uhr), | |
| in **Berlin** | bei dem Herrn | S. Bleichröder, |
| in **Breslau** | bei den Herren | C. T. Löbbecke u. Comp., |
| in **Köln** | bei den Herren | Sal. Oppenheim jun. u. Comp., |
| in **Frankfurt a. M.** | bei den Herren | M. A. v. Rothschild u. Söhne, |
| „ „ | bei den Herren | Gebrüder v. Bethmann, |
| in **Hamburg** | bei den Herren | H. J. Merk u. Comp., |
| in **London** | bei den Herren | N. M. v. Rothschild u. Söhne, |
| in **Paris** | bei den Herren | Gebrüder v. Rothschild. |

Wien, den 15. März 1859. [1867]

**Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.**

---

# Großer Tapeten-Ausverkauf.

**Um damit zu räumen!**

Für ein auswärtiges Haus soll am hiesigen Platze **eine bedeutende Partie**

# Papier-Tapeten,

**25 pCt. unterm Fabrikpreise**
schnellstens verkauft werden.

Da die bisher angesetzte Verkaufszeit nicht ausreichend ist, ein geehrtes Publikum zu befriedigen, so ist dieselbe von Morgens **9** bis Nachmittags **6** Uhr ausgedehnt.

## Schweidnitzerstraße Nr. 5,

**im Hôtel garni, 1 Treppe.** [2998]

---

**Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl** so wie sämmtliche **Gras- und Waldsämereien** empfiehlt billigst die
**landwirthschaftliche Produkten Handlung**

## Robert Jung, Berlin,

Ziegelstraße Nr. 19a.

Gefällige Aufträge nimmt darauf auch hier entgegen: [1816]

**Gustav Schröter,**
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 37.

---

# Ledertuch,

**echt amerik. Leather Cloth** von **J. R. & C. P. Crockett,** beziehe ich direkt, garantire demnach für Echtheit und offerire dasselbe einzeln wie kistenweise äußerst billig. [1653]

**Eduard Kionka,**
**Breslau, Ring 42, Schmiedebrücken-Ecke.**

# Die neuen Modelle
wirklich französischer
# Frühjahrs-Mäntel
sind nun sämmtlich eingetroffen und in größter Auswahl vorräthig.

**Gebrüder Littauer,**
Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller.

Die neuen Modelle zeichnen sich durch neue Stoffe, so wie durch ihre Form und Weite aus. [1881]

---

**Der Verkauf von**
# Original-Oelgemälden
**von anerkannten Düsseldorfer Künstlern**
**im Saale des Tempelgartens**
ist noch auf einige Tage von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet.
Die Gemälde sind zu sehr billigen Preisen zu kaufen und wird für die Echtheit der Originale Garantie geleistet.
[3012] **Entree 2½ Sgr.** **W. Hagen** aus Düsseldorf.

---

## Wegen Verlegung meines Geschäfts-Lokales
veranstalte ich einen
**Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen**
meines Lagers neuer **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kronleuchter** sowie von **Tapeten** 25 pCt. unter dem Fabrikpreise.

**Wilhelm Bauer junior,**
**Altbüßerstraße Nr. 10.** [1695]

---

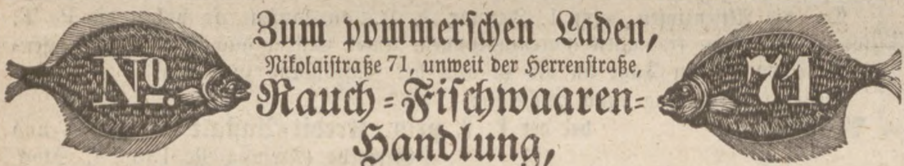
[1817]
# Holzschneide-Maschinen,
wie sie in Wien jeder Holzhacker und Bäudler hat, bei deren Gebrauch ein Mann Arbeitskraft erspart wird, sind 7 Thlr. pr. Stück zu haben Ring Nr. 1, im Tuchgewölbe.

---

## Neuen amerik. Pferdezahn-Mais
empfehle ich von den Ende des Monats für mich in **Hamburg und Bremen** eintreffen den Ladungen in bester Qualität billigst.
**Landwirthschaftliche Produkten-Handlung**
**Robert Jung, Berlin,**
Ziegelstraße Nr. 19 a.

Gefällige Aufträge nimmt darauf auf hier entgegen:
**Gustav Schröter,**
[1815] Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 37.

---




## Zum pommerschen Laden,
Nikolaistraße 71, unweit der Herrenstraße,
## Rauch-Fischwaaren-Handlung,
empfiehlt: Ausgezeichnete **Spick-Aale** in allen Größen, ger. Fettheringe, Bücklinge, marin. **Brat-Aale**, Brat-Heringe, Aal-Gelée und Rauch-Heringe.
[3022] **August Neukirch**, in Wollin i. Pr.

---

# Rittergüter
in beliebiger Größe und Beschaffenheit, sowohl angenehmer als vortheilhafter Lage, mit allen erwünschten Realitäten u. ökonomischen Branchen versehen, sind mir auch in diesem Jahre zahlreich in Auftrag übergeben, die ich jedoch ohne ausdrücklichen Wunsch der Interessenten speciell durch den Druck nicht veröffentliche.

Mich unter Versicherung strengster Reelität und Discretion zu solchen Geschäften empfehlend, bin ich bereitwillig, ernsten Selbstkäufern auf Verlangen die erforderlichen Mittheilungen zu machen und auch anderweite diesfällige Aufträge entgegenzunehmen. [2992]

**Jos. Gottwald,**
**Breslau, Ohlauerstraße 38.**

---

## Waldsamen. [1628]
**Kiefern,** à Pfd. 21 Sgr.,
**Lärchen,** à Pfd. 8 Sgr.,
**Fichten,** à Pfd. 4 Sgr.,
**Weißerlen,** à Pfd. 8 Sgr., von frischer, zuverläßiger Qualität, verkauft der Forst-Verwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

---

# Portland-Cement,
von vorzüglicher Güte, offeriren billigst:
**Reinholdt u. Thiel,**
[2989] Altbüsserstraße Nr. 7.

---

## 1859er Selterbrunnen,
sowie **Emser Kränches, Friedrichshaller Bitterwasser,**
[2993] **Obersalzbrunnen**
erhielt direkt von den Quellen und empfiehlt:
**F. W. Neumann,**
in den 3 Mohren, am Blücherplatz.

---

Für Land, Gebirge, Gärte empfehlbar: **echte 6-Wochen-Kartoffeln** zu Samen (gut und vieltragend), der Scheffel 50 Sgr., mehr billiger, bei Inspekt. **Moder**, Neue-Junkernstraße Nr. 18 (Sandvorstadt). [3014]

---

## Doppelte Schieferbedachung.
Vom besten blauen englischen Dachschiefer wird von mir in allen Gegenden, bei fünfjähriger Garantie, möglichst billig angefertigt. — Preisverzeichnisse werden gern franko übersendet.
**A. Keller,** Schieferdeckermeister,
[1880] Berlin, Köpnickerstr. Nr. 111.

---

Von der polnischen Grenze her werden zum Mittfasten-Markte am 29. und 30. März d. J. nach **Gostyn,** aus der Hand des Züchters, nachstehende Pferde zum Verkauf gestellt werden:
1) **2 Hengste,** Glanzrappe und Eisenschimmel, 6 Jahre alt, 3½ Zoll hoch, fromm und gut eingefahren, elegantes, sehr flottes Gespann.
2) **2 Stuten,** Isabellen, 5 und 8 Jahre alt, 4 Zoll hoch, hochtragend, leichtes, sehr apart elegantes Gespann.
3) **1 Wallach,** Falbe mit schwarzen Extremitäten, 8 Jahre alt, 5 Zoll hoch, zum Reiten und Fahren geeignet.
4) **2 Wallachen,** Rappen, 4 und 5 Jahre alt, 4 Zoll hoch, gut eingefahren und geritten.

Letztere beiden, mit den Isabellen über's Kreuz gespannt, geben ein sehr schönes, in's Auge fallendes Viergespann.

Auch ist bis incl. 26. d. M. Näheres 2c. über obige Pferde bei dem Kaufm. Herrn **K. Neugebauer** in Ostrowo zu erfahren. [1873]

---

Ein sehr rentables, der Mode durchaus nicht unterworfenes Geschäft ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu überlassen. Zur Uebernahme des Waarenlagers ist ein Kapital von 5 bis 6000 Thlr. erforderlich. Offerten werden unter Chiffre H. O. poste restante Breslau fr. erbeten. [2996]

---

**Kapitalien** auf Häuser, **Güter,** Grundstücke und Etablissements jeder Art und Größe werden beschafft, und wird der Verkauf von Gütern und Hypotheken prompt realisirt durch den Kaufm. **L. Hutter** in Berlin. [1604]

---

Eine **Holzstiftmaschine** mit allem Zubehör ist billig zu verkaufen Weißgerber-Gasse Nr. 35. [3007]

---

Ein 6½oktav. Flügel steht zum Verkauf Ring Nr. 50, Hinterh. 2 Treppen. [3011]

---

**15—20,000 Thlr.** sind im Ganzen oder getheilt gegen sichere Hypotheken auf Rittergüter zu vergeben. Frankirte Adressen sub A. B. 11 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. Zwischenhändler finden keine Berücksichtigung. [2988]

---

## Mastvieh-Verkauf.
Auf dem Dominio **Linden,** Kreis Glogau, stehen 19 Stück gut gemästete Ochsen und 75 Stück gemästete Schafe zum Verkauf. [1844]

---

## Pensions-Offerte.
Knaben jüdischer Religion, welche hiesige Schulen besuchen wollen, finden von Ostern ab in einer anständigen Familie ein gutes Unterkommen. Die Wohnung im Mittelpunkt der Stadt ist gesund und geräumig, für Beaufsichtigung der Schularbeiten wird gesorgt, auch kann auf Verlangen Unterricht im Französischen und Englischen ertheilt werden. Näheres bei **E. Sachs,** Oderstraße Nr. 10. [3010]

---

Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt hat, bereits ein Jahr bei einem königl. Feldmesser beschäftigt gewesen ist, sucht seiner ferneren Ausbildung wegen ein Engagement bei einem königl. Baumeister unter soliden Bedingungen. Offerten wolle man unter Chiffre A. S. 17 an die Expedition der Breslauer Zeitung richten. [1860]

---

Ein **Feldmesser-Gehilfe,** der die besten Zeugnisse nachweisen kann, sucht von Ostern d. J. ab ein anderweitiges Engagement als solcher. Offerten unter W. P. 18 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [1861]

---

Ein junger Mann, der in einem Mode-Waaren-, Posamentir- u. Band-Geschäft servirt, mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist und gut empfohlen wird, sucht per 1. Juli d. J. als Commis eine Stelle. Gefällige Offerten werden unter A. G. 355 poste restante Ohlau erbeten. [2914]

---

Eine gebildete **Französin,** mit dem Umgange von Kindern vertraut, findet sofort bei bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung als Bonne in der Familie des Baron **von Reppert** in Reinerz. [1846]

---

**Ein Oekonomie-Inspector,** verheir. oder nicht, kann mit 250 Thlr. Gehalt, freier Station resp. Deputat, Tant. u. Reitpferd angestellt werden. — Nachw. **R. Wierskalla,** Lindenstraße in Berlin. [1715]

---

## Eine Wirthschafterin
für's Land wird zu einem unverheiratheten Oekonomie-Beamten verlangt durch **Jüngling** in Breslau, Alte Taschenstraße 7. [3019]

---

**Ein Elementar- und Musiklehrer,** befähigt und gewissenhaft, sucht Stunden. Näheres theilt gütigst mit die Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von **Kohn u. Hancke,** Junkern-Straße Nr. 13, neben der goldenen Gans. [3017]

---

[1874] **Gesucht**
wird ein junger Mann im Alter von 15—18 Jahren, welcher eine schöne Hand schreibt und im Zeichnen geübt ist. Etwaige Bewerber wollen ihre Adressen franco abgeben an die Chiffre **R. F.** poste restante Tarnowitz.

---

**Engagements-Gesuch.**
Ein **anständiges junges Mädchen** von einnehmendem Aeußern sucht zum 1. k. M. Engagement als **Verkäuferin** und kann dasselbe erforderlichen Falls auch Caution bestellen. Offerten werden Altbüsserstraße 46, 2 Treppen, erbeten. [3018]

---

**Landwirthschafterin.**
Ein rechtliches, gebildetes Mädchen, aus anständiger Familie, das als tüchtige Landwirthschafterin bestens empfohlen wird, mit Küche und Wäsche vollkommen Bescheid weiß, in weiblichen Handarbeiten recht geübt ist, auch in der Vieh- und Milchwirthschaft ausgezeichnete Dienste leistet, das Gesinde zwar freundlich, aber nicht den Respekt vergebend, behandelt, sucht eine Anstellung.
Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1878]

---

Auf einem großen Gute ist zum 1. April d. J. die Stelle eines **Oekonomie-Eleven** gegen Pension zu besetzen. Frankirte Adressen sub W. 22. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1872]

---

Für ein Waaren-Engros-Geschäft wird zum 1. April ein Lehrling gesucht. Junge Leute, von hier, mit den erforderlichen Kenntnissen versehen, wollen selbstgeschriebene Meldungen unter S. T. in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [3009]

---

## Einen Bergbohrer,
sehr sauber und dauerhaft bei C. Schiedt hier gefertigt, 12 Lchtr. lang, 1¼" stark, nebst Zubehör, beabsichtige ich zu annehmbarem Preise zu verkaufen. Das Nähere auf Franco-Anfragen bei **C. Rudolph** in Görlitz. [1825]

---

Zu einem hierorts seit Jahren bestehenden Agentur-, Kommissions- und Koncipienten-Geschäft sucht der in Jahren vorgerückte concessionirte Geschäfts-Inhaber einen jungen, der Feder gewachsenen, auch nicht mittellosen **Compagnon,** — dem im Rückblick auf das der Firma vom Publikum stets geschenke Vertrauen — bei mäßiger Thätigkeit, eine sichere Existenz und später die alleinige Geschäftsübernahme — in Aussicht gestellt ist.
Näheres unter Chiffre J. W. franco Breslau poste restante. [3015]

---

Das Dom. Jackschenau bei Domslau verkauft dreijährige Spargel-Pflanzen, das Schock zu 15 Sgr., von dem neuen englischen Riesen-Spargel, von dem der königl. Hofgärtner Th. Nietner in Schönhausen sagt: „daß er ihn nicht genug empfehlen könne." [3002]

---

**Eine Eisgrube,** selbst eine Meile von Breslau, wird zu pachten gesucht.
[3008] **J. Dürrast,** Schweid. Stadtgr. 21.

---

# Peru-Guano,
für dessen Echtheit und mindestens 13% Stickstoff garantiren, empfehlen billigst: [2839]
**Moll u. Reimann** in Hamburg.
Aufträge für uns übernimmt Herr
**H. Bruck** in Breslau, Ring Nr. 34.

---

In unserem Verlage ist so eben erschienen, zu beziehen in **Breslau** durch die Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
# Parlamentarisches Handbuch
## für das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten.
Velin-Papier. Kl. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.
Berlin, 9. März 1859.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin.
**In Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [1885]

---

Bei E. Keil in Leipzig ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
# Das Buch vom gesunden und kranken Menschen
von **Dr. K. E. Bock,**
Professor der pathologischen Anatomie zu Leipzig.
Mit 25 feinen Abbildungen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
**Erste Lieferung.**
Preis 7½ Sgr.
Nach dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt der etwas höhere Ladenpreis ein.
Diese dritte Auflage des Buches vom gesunden und kranken Menschen ist in einer neuen übersichtlicheren Form bearbeitet, nach welcher das Werk in drei Abtheilungen: 1) vom Baue und den Thätigkriten des menschlichen Körpers und seiner Organe, 2) Pflege des gesunden Körpers, Schutz gegen Krankheiten, 3) Pflege des kranken Körpers, Behandlung der Krankheiten, zerfällt, die in sieben, in monatlichen Zwischenräumen, aufeinander folgenden Lieferungen erscheinen. — Von der typographischen und künstlerischen Ausstattung giebt die vorliegende erste Lieferung Zeugniß.
**In Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [1886]

---

Bei C. Schwartz in Brieg ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchh. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:
## Sechsunddreißig evangelische Confirmationsscheine.
Zweite verbesserte, mit vermehrten Sprüchen und ursprünglichen Liederversen ausgestattete Auflage.
Von **R. Frosch,**
Pfarrer zu Schwanowitz und Pramsen.
Preis 7½ Sgr.
**In Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [1887]

---

Bei Carl Heymann in Berlin ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. Nr. 20:
# Geschichte der brandenburgisch-preußischen Staaten
von ihrem Entstehen bis zur Zeit des großen Kurfürsten.
Herausgegeben von **Wilhelm Fischer.**
Ein Vorläufer des Werks:
# Preußens Helden im Krieg und Frieden.
## Geschichte Preußens
**seit dem großen Kurfürsten bis zum Ende der Freiheitskriege.**
Von **Dr. Fr. Foerster.**
In 12 Lieferungen, jede 6 Bogen Text und einen trefflich ausgeführten Stahlstich enthaltend.
Erste Lieferung. Preis 5 Sgr.
**In Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln** durch **W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg** durch **Heinze,** in **Ratibor** durch **Fr. Thiele.** [1888]

---

## Inserate für die Breslauer Zeitung
übernehmen aus Liegnitz und Umgegend die Herren **Selle u. Mattheus** in Liegnitz.
**Die Expedition der Breslauer Zeitung.** [1059]

---

Ein **Verkaufs-Lokal** ist Ohlauerstraße Nr. 86, im ersten Viertel vom Ringe, vom 1. April d. J. ab zu vermiethen bei
[3004] **A. Friede.**

---

**Gruben- und Pferde-Dünger**
ist zu vergeben beim Gastwirth im goldnen Baum, Oderstraße 17. [3026]

---

[2965] **Zu vermiethen**
eine möblirte Vorderstube mit Schlafkabinet, und zum 1. April d. J. zu beziehen. Näheres Ring 35 beim Wirth.

---

## Termin Ostern
ist eine **Wohnung** im Parterre, bestehend aus drei eleganten Zimmern, Küche und Beigelaß Kurzegasse 14 b für den Preis von 150 Thlrn. pr. Jahr zu vermiethen. Näheres das. in der 1. Etage. [2969]

---

**Zu vermiethen für Johanni** Garten-Straße 32a, eine **herrschaftliche** Wohnung, Bel-Etage, mit **Gartenplatz.** Näheres daselbst par terre rechts. [1829]

---

**33 König's Hôtel 33**
**garni**
**33 Albrechtsstrasse 33**

---

Eine gut **möblirte Stube** ist zum 1. April zu beziehen Vorwerksstraße Nr. 27. [2997]

---

**Preise der Cerealien 2c. (Amtlich)**
Breslau, den 17. März 1859.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 90—96 | 80 | 50—60 | Sgr. |
| dito gelber | 82—89 | 71 | 50—60 | " |
| Roggen . . | 51—53 | 49 | 44-46 | " |
| Gerste . . . | 46—49 | 40 | 34—38 | " |
| Hafer . . . | 40—43 | 36 | 25—30 | " |
| Erbsen . . . | 82—88 | 72 | 60-66 | " |
| Brennerweizen | — | — | 36-46 | " |
| Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G. | | | | |

| 14. u. 15. März. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"5'"59 | 27"5'"47 | 27"4'"86 |
| Luftwärme | + 6,3 | + 5,4 | + 11,6 |
| Thaupunkt | + 5,2 | + 4,5 | + 6,0 |
| Dunstsättigung | 91pCt. | 93pCt. | 63pCt. |
| Wind | W | N | SO |
| Wetter | bedeckt | überwölkt | Sonnenblicke |

| 15. u. 16. März. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"4'"70 | 27"5'"98 | 27"6'"93 |
| Luftwärme | + 7,7 | + 5,4 | + 7,6 |
| Thaupunkt | + 4,5 | + 1,0 | + 3,2 |
| Dunstsättigung | 76pCt. | 68pCt. | 38pCt. |
| Wind | S | SW | W |
| Wetter | wolkig | überwölkt | wolkig |

---

## Breslauer Börse vom 17. März 1859. Amtliche Notirungen.

| Gold und Papiergeld. | | |
|---|---|---|
| Dukaten | | 94¾ B. |
| Louisd'or | | 109¾ B. |
| Poln. Bank.-Bill. | | 89¼ B. |
| Oesterr. Bankn. | | 96 B. |
| dito öst. Währ. | | 91⅓ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 99⅞ B. |
| Pr.-Anleihe 1850 | 4½ | 99⅞ B. |
| dito 1852 | 4½ | 99⅞ B. |
| dito 1854 | 4½ | 99⅞ B. |
| dito 1856 | 4½ | 99⅞ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 115 B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 82 5/12 G. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posener Pfandb. | 4 | 99¼ B. |
| dito Kreditsch. | 4 | 88¼ B. |
| dito dito | 3½ | 87¾ B. |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. | 3½ | 84⅚ B. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lit. A. | 4 | 94¼ G. |
| Schl. Rust.-Pfdb. | 4 | — |
| Schl. Pfdb. Lit. B. | 4 | 96¼ B. |
| dito dito | 3½ | — |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 92⅞ B. |
| Posener dito | 4 | 90½ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 88⅚ B. |
| dito neue Em. | 4 | 88⅚ B. |
| Poln. Schatz-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oester. Nat.-Anl. | 5 | 68⅚ B. |
| **Eisenbahn-Actien.** | | |
| Freiburger | 4 | 85⅜ B. |
| dito III. Em. | 4 | — |
| dito Prior.-Obl. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Köln-Mindener | 3½ | — |
| Fr.-Wlh.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 123¾ G. |
| dito Lit. B. | 3½ | 117¼ B. |
| dito Lit. C. | 3½ | 123¾ G. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 85 B. |
| dito dito | 4½ | 91¾ G. |
| dito dito | 3½ | 74¾ B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderberg | 4 | 46¼ B. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppeln-Tarnow | 4 | 41¼ B. |
| Minerva | 5 | — |
| Schles. Bank | | 79 B. |

Redakteur und Verleger: E. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.